

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 68 (1935-1936)  
**Heft:** 42

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,  
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-  
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,  
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.  
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,  
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,  
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,  
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au  
progyrnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires  
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en  
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-  
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la  
Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,  
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-  
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Muttersprachliche zerfallerscheinungen beim aufenthalt in fremdem sprachgebiet. — Sportreportagen - Jugend - Schule. —  
Der Kampf um die Primarschulsubvention. — Kurse über die Milch in den Sektionen. — † Bethli Mürset. — Buchbesprechungen. —  
Instruction civique. — L'école et le Conseil national. — Chez les instituteurs sans place du Jura bernois. — Bourses d'études aux écoles  
normales. — Cours de ski au Lac-Noir. — Divers. — Verschiedenes.

### MÖBEL

für jeden Stand fabriziert  
die

### MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Besuchen Sie die  
sehenswerte Ausstellung



Bei uns können Sie vergleichen:

Atwater-Kent - Telefunken  
Ingelen - Paillard - Philips

## Stimmstörungen und chronische Katarrhe

werden nach dem Stimmübungsverfahren von Dr. A. Thausing behoben.  
Margrit Schmid-Reist, Gesanglehrerin, Bern, Kramgasse 14, Tel. 29.913

### HANS ZULLIGER

## Schwierige Schüler

Acht Kapitel zur Theorie und Praxis der tiefenpsychologischen  
Erziehungsberatung und Erziehungshilfe

### Ein Buch für Eltern, Lehrer und Erzieher

«Wer wollte sich nicht freuen, wenn mit solcher Erziehungs-  
hilfe immer wieder auch in recht schwierigen „Fä len“ schlimme  
Fesseln wirklich gelöst und junge Menschen von allerlei Irr-  
gängen auf einen rechten Weg zurückgeholt werden können.»  
304 Oktavseiten. In Ganzleinen Fr. 9.50.

VERLAG HANS HUBER, BERN

### Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

## Universal - Janulus - Epidiaskop Mod. III

mit schliittenartigem Unterbau

das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht  
in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter  
Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch

**Photohaus Bern**

H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

**Vereinsversammlung** Mittwoch den 22. Januar, um 14 1/2 Uhr, im Bürgerhaus (Parterresaal). 1. Protokolle. 2. Mutationen. 3. Vortrag von Herrn Schulinspektor Dr. W. Schweizer über: «Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung»; anschliessend Diskussion und Beschlussfassung über den Antrag des Vorstandes: «Die Mitglieder sind in vermehrtem Masse auf Weiterbildung zu verweisen. Die Frage des Obligatoriums der Einführungskurse für neue Lehrmittel ist zu prüfen.» Erste Votanten: P. Howald, Sekundarlehrer und O. Fahrner, Lehrer. 4. Beschlussfassung über Statutenänderungen: Art. 24 und 30 (Zusammensetzung des Vorstandes).

**Vorstandssitzung.** Freitag den 24. Januar, um 16 1/2 Uhr, in der Schulwarte.

**Freistudenten.** Donnerstag den 23. Januar, um 20 1/4 Uhr, im Grossratsaal: Felix Timmermanns, Vorlesung aus neuen Werken.

**Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung.** 11. Sitzung Montag den 20. Januar, um 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Referat von Frau Prof. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer als Gast über «Untersuchungen über die Berufsneigungen der Seminaristen». Gäste willkommen!

**Berner Kulturfilm-Gemeinde.** Sonntag den 19. Januar, um 10 3/4 Uhr, im Cinéma Capitol: Asientonfilm über «Der gelbe Kreuzzug», eine Expedition im Raupenauto durch Tibet und das Himalaja-Gebirge.

**Sektion Oberhasli des B. L. V.** Kurs über die Milch Montag den 20. Januar, um 9 Uhr, im Schulhaus Meiringen.

**Sektion Interlaken des B. L. V.** Der eintägige Kurs über die Milch, dessen Besuch allen Lehrkräften empfohlen wird, findet Dienstag den 21. Januar im Sekundarschulhaus Interlaken (Alpenstrasse) statt. Beginn des theoretischen Teils (Demonstrationen) um 9 Uhr, des praktischen Teils (Einübung der Versuche) um 14 Uhr.

**Sektion Thun des B. L. V.** Nicht zu vergessen: Kurs über die Milch Mittwoch den 22. Januar im Lehrerinnenseminar in Thun. Sammlung um 9 Uhr in der Aula. Der Nachmittagskurs beginnt um 14 Uhr. Neben den angemeldeten Teilnehmern erwarten wir am Vormittag Vertreter der Schulkommissionen wie die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen.

**Sektion Konolfingen des B. L. V.** Sektionsversammlung und Milchkurs Donnerstag den 23. Januar, um 9 Uhr, in der Wirtschaft Stucki in Konolfingen. Wir verweisen auf die persön-

## Lernt Französisch im Bernerland!

**LA NEUVEVILLE** Ecole de commerce  
Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: April. Mitte Juli: französischer Ferienkurs. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die Direktion. 352

## Elmigers Rechenkärtchen

26

Serien A-L, mündlich und schriftlich. Preis Fr. 1.- die Serie. Zu beziehen bei:

**Kantonaler Lehrmittelverlag, Aarau, A. Lüthi,** Buchhandlung, **Solothurn,** oder (beim neuen Selbstverlag v. **T. Brack,** Lehrer, **Murgenthal,** wo auch Serienverzeichnisse zu haben sind).

II

liche Einladung zur Teilnahme am Milchkurs und auf das Rundschreiben im Tagesprogramm. Anmeldung für das Praktikum vom Nachmittag nicht vergessen.

**Sektion Oberemmental des B. L. V.** Milchkurs Freitag den 24. Januar in der Turnhalle des Sekundarschulhauses in Langnau. Beginn: vormittags 9 Uhr — nachmittags 13 1/2 Uhr. Programm und nähere Bestimmungen sind an alle Mitglieder ergangen.

**Sektion Nidau des B. L. V.** Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis 26. Januar auf Postcheckkonto IVa 859 Nidau folgende Beiträge für Stellvertretungs- und Sektionskasse pro Wintersemester 1935/36 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5 + Fr. 2, total Fr. 7; Lehrerinnen Fr. 10 + Fr. 2, total Fr. 12; Sekundarlehrer zahlen den Jahresbeitrag für die Sektion pro 1935/36 im Betrage von Fr. 4. Um Beachtung der angegebenen Frist wird dringend ersucht.

**Sektion Oberaargau-Untereemmental des B. M. V.** Für das Wintersemester 1935/36 sind folgende Beiträge zu entrichten: Zentralkasse Fr. 13. Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1. 50. Sektionsbeitrag Fr. 1, total Fr. 15. 50. Beiträge, die bis zum 24. Januar nicht auf Postcheckkonto IIIb 1024 B. M. V. Sumiswald einbezahlt worden sind, werden durch Nachnahme erhoben.

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** Die Primarlehrer und Primarlehrerinnen werden gebeten, bis zum 25. Januar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro 2. Semester (Fr. 5 resp. Fr. 10) auf Postcheckkonto IIIb 540 einzahlen zu wollen.

### Nicht offizieller Teil.

**Lehrergesangverein Bern.** Proben: Samstag den 18. Januar, um 15 1/2 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Montag den 20. Januar, um 20 Uhr, in der Neuen Mädchenschule; Mittwoch den 22. Januar, Orchesterprobe um 20 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

**Lehrergesangverein Interlaken.** Die diesjährige Hauptversammlung findet statt Mittwoch den 22. Januar, um 14 1/2 Uhr, im Schulhaus. Anschliessend Uebung zur gewohnten Zeit.

**Lehrergesangverein Thun.** Nächste Probe Donnerstag den 23. Januar, um 16 1/2 Uhr, im Freienhof.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Nächste Probe Freitag den 24. Januar, um 17 1/2 Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Probe Donnerstag den 30. Januar, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Grösstes bernisches

**Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme**

sowie Trachten aller Art

**H. Strahm - Hügli, Bern**

66

Kramgasse 6 — Tel. 28.343



Die Inserate  
benützt der Geschäfts-  
mann, um Sie auf  
Vorteile, die er bietet,  
aufmerksam zu machen

Spezial-Atelier für

**Monogramme**

von Hand und Maschine

**Hohlsäume**

28

**M. KEHL . BERN**

Stickerie, Kornhausplatz 11

## Muttersprachliche zerfallserscheinungen beim aufenthalt in fremdem sprachgebiet.

Vortrag von Hans Cornioley,  
gehalten im «Verein für deutsche sprache», Bern

Vielleicht haben Sie eine ähnliche erinnerung wie ich an die zeit, da unsere kameraden und besonders kameradinnen zur vollendung ihrer schulbildung ins welschland geschickt wurden. Das neugebackene fräulein sollte französisch lernen, d. h. das schulfranzösisch erweitern und vertiefen und vor allem mit dem richtigen «accent» versehen. Die daheimgebliebenen stellten sich untêr dem «accent» verschiedenes vor — jedenfalls war es etwas geheimnisumhülltes, etwas ordentlich vornehmes, etwas fremdes und gefährliches, das möglicherweise unserer kameradin und freundin den kopf verdrehte.

Und nach drei monaten, nach einem halben oder ganzen jahr kehrte die welschlandgängerin auf ein paar ferientage oder endgültig zurück. Dass sie grösser, rundlicher und irgendwie anders geworden war, das nahm keiner übel, im gegenteil. Aber — dass sie nicht mehr mit der alten unbefangenheit unsere mundart redete, dass sie manchmal zögerte, sogar nach wörtern suchte, französische ausdrücke ins gespräch warf, das war ein starkes stück. Das zerschlug gefühle der freundschaft, die scheinbar recht tief gewurzelt hatten, in wenigen minuten. Weiss die blöde gans nicht, dass sie jetzt wieder da ist, wo ihre muttersprache geredet wird? Will das dumme huhn uns imponieren mit seinem «accent»? Ist das jetzt dieser «accent»? «Blöde gans» und «dummes huhn» sind höfliche umschreibungen für andere, kaum wiederzugebende, gut berndeutsche wörter...

So löste sich die sprachliche beobachtung des knaben in lauter entrüstung auf. Die frage: was geschieht im menschlichen gehirn, und geschieht wohl in jedem gleichen fall das gleiche, wenn eine fremdsprache einlass begehrt und in den gängen und windungen der muttersprache begegnet? — diese frage beunruhigte ihn nicht. So konnte er weder verstehen noch verzeihen.

Als der knabe, zum jungen mann geworden, selber mehrere jahre im fremdsprachigen ausland zubrachte, gelangte er nicht dazu, den balken im eigenen auge zu gewahren, weil seine berufssprache die hochdeutsche und die umgangssprache in der eigenen kleinen familie und dem bekanntenkreis in der regel die schweizerdeutsche war und blieb. Wohl aber erhielt er, der junge schulmeister, eine bis mehrere ahnungen davon, was tatsächlich entsteht oder entstehen kann, wenn zwei sprachen sich in einem kopf begegnen, obwohl beide sprachen sorgfältige pflege erfahren und der betreffende kopf nicht im mindesten den vorsatz hegt, die zahl der sprachen um eine neue mischung zu ver-

mehren. Wollen Sie ein beispiel einer schülerarbeit hören? Es ist die arbeit eines durchschnittsschülers des 5. oder 6. schuljahres an einer schweizer-schule in Italien im jahr 1919.

«Winkelrid. In dem Schlacht von Sempach in den 386 Jare. Die Eigenossen zu die Austriaken sie hatten ein Schlach gemacht und mit die Eigenossen war dabei Winkelrid, er war ein Starke man. Aber die Austriake sie hatten lagne Schpise edwa vier meter, und sie kommen langsam nach die Eigenossen. Und dei Eigenossen sie hatten ein Morgenstern, Winkelrid ein Starke man un er sagte ich viel euch hilfen, und mit die Armen hatt die Schpise in sich ferügt, und die Eigenossen mit den Morgenster sie sin weitergegagen, und die Austriaken sie musten Ferloren. Und dises Schlacht ist gemacht an den Ufer des Sempacher See. Und im Sempach Schtet noch ein Denkmal. Und er Bilded, der Winkelrid ist drunten mit die Schpise, und ein Eigenosen er ist oben mit ein Morgenstern er wil in den Kopf fon ein Austriagen.»

An dieser schülerarbeit — einer unter vielen ähnlichen — musste und muss auffallen, dass die fremdsprache (in diesem fall die deutsche) im widerstreit mit der muttersprache (der italienischen) den kürzern zieht, dass das aber nur eine bestimmte entwicklungsstufe betrifft, die bei vorhandener intelligenz und einem gewissen mass von sprachlicher begabung — wir lassen hier unerforscht, worin dieselbe eigentlich besteht — überwunden werden kann und wird — das beweisen etwa spätere arbeiten des gleichen schülers oder allgemein die tatsache der beherrschung einer fremdsprache.

Jener junge mann, um wieder zu ihm zurückzukehren, erkannte nach und nach, dass bei fortschreitender beschäftigung mit und in einer fremdsprache der bisher siegreichen muttersprache die gefahr droht, überwältigt und in ihrem gefüge gelockert zu werden, ohne dass irgendwie von schlechtem willen oder gar einer schuld bei dem betroffenen menschen die rede sein könnte. So fing ihn schliesslich das problem des muttersprachlichen zerfalls beim aufenthalt in fremdem sprachgebiet an zu locken. Denn er bekam ziemlich regelmässig beweis dafür, dass das übergewicht der fremdsprache immer dann für die muttersprache gefährlich wird, wenn der kampf sich im fremden land abspielt, wo die muttersprache in schlimmen fällen nur noch im gedächtnis des ausgewanderten eine stätte hat.

Die erwähnten beweis sind karten und briefe von verwandten und bekannten, die längere zeit im ausland weilten oder noch weilten. Es lässt sich beobachten, wie im verlaufe von monaten und jahren die sicherheit des ausdrucks in der deutschen muttersprache nachlässt, wie sich fehler einschleichen, die einmal auf ein vergessen des

bisher gewussten, dann aber auch auf ein unerbittliches vordringen der fremdsprache im denken des briefschreibers hinweisen.

Wir wollen einen fall genau verfolgen und in erfahrung zu bringen versuchen, ob den zerfallserscheinungen eine gewisse gesetzmässigkeit anhaftet.

Der fall betrifft eine frau, die als junges mädchen Bern verliess und 1919—1928 in der welschen Schweiz, in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in stellung war. Es ist nicht unwesentlich, die stufe der schulbildung zu erwähnen, auf welcher die schreiberin der untersuchten dokumente ins leben hinaus trat: sie hatte die primarschule der stadt Bern als gute schülerin bis zur obersten klasse besucht. Ihre familiensprache war die berndeutsche mundart des städtischen mittelstandes. Sie betrat den welschschweizerischen boden somit nicht ohne französische vorkenntnisse, doch haben wir uns dieselben recht gering vorzustellen, um so mehr, als sie nach dem schulaustritt noch drei jahre lang zu hause blieb und kaum gelegenheit hatte, ihre französischen brocken aufzubewahren oder gar zu mehren.

Ich bringe also nur die *schriftliche* seite der zerfallserscheinungen und beschreibe nicht eine mehr oder weniger fertige und von mehreren menschen gebrauchte *mischsprache*, wie sie etwa das Pennsylvaniadeutsch darstellt, sondern die entwicklung eines einzelfalls.

1. Gleich der erste brief aus der fremde bringt mit dem allerersten wort den beleg für das eindringen der fremdsprache — und wir haben uns ja immer davon rechenschaft zu geben, dass jeder fremdsprachige ausdruck auf dem papier einem fremdsprachigen denken entspricht und um genau soviel energie die muttersprache schwächt. Das fremde wort ist eines, das gewissermassen in der luft liegt, und — wir wissen das alle aus eigenen erlebnissen — es braucht ein bisschen unaufmerksamkeit, ein paar sekunden schlaf für das sprachgewissen (wenn man schon eins hat), und dann hockt das fremde wort schon da wie eine wespe in einer rose. Die stelle ist «*Genève* am 16. März 1919». Der ganze brief ist im übrigen rein von französischen ausdrücken. Spätere briefe zeigen ähnliche beispiele von hauptwörtern, die offenbar oft mündlich gebraucht werden und nach und nach die deutschen formen verdrängen. 13. mai 20: «Meine Sinne hatte ich nicht bei der Arbeit. Die Folge davon war, dass ich den *Biberon* der Kleinen salzte statt zuckerte.» «*Madame* und *Monsieur* waren fort an einer Hochzeitsfeier.» «*Mme* will es gar nicht glauben», 31. mai 20. 22. juni 20: «Schlafen tu ich immer im *Home suisse*.» «Die *Directrice* mag die deutsch Schweizerinnen nicht leiden».

2. Eine auflockerung des deutschen dativs zugunsten des romanischen zusammengesetzten (mit einem vorwort) glaube ich als nächste erscheinung festhalten zu können. 26. april 19: «Vielleicht hat es M. nicht gerne, wenn ich soviel *an Dich* erzähle», an dich = à toi = dir.

3. Es taucht eine ganze französische wendung auf, die leicht in der muttersprache stehen könnte: 30. juli 20: «*le 30 juillet*».

Weiter entwickelt sich der kampf zwischen muttersprache und französisch nicht, denn auf dieses französische vorspiel folgt das *englische* hauptstück, indem anfangs februar 1921 die verfasserin der karten und briefe nach England reist und dort eine stelle antritt. Am 31. märz meldet sie, sie verstehe noch «kein wort» und es werde «noch viel mühe kosten», bis sie sprechen könne. Aber selbstverständlich arbeitet sie bewusst und beharrlich an der neuen sprache. Wir machen ihr daraus nicht den leisesten vorwurf. «Wes brot ich ess, des lied ich sing» — es müsste einer ein rechter querkopf sein, wenn er im fremdsprachigen ausland sich anders verhalten wollte, da er darauf angewiesen ist, dort seinen lebensunterhalt zu verdienen.

4. Eine ganz englisch, ohne zweifel mit fremder hilfe geschriebene karte bezeugt bald (6. mai 21) den festen vorsatz, sich die neue sprache anzueignen. Später folgen in gewissen abständen gleiche dokumente. 16. dezember 21 usw.

5. Im herbst stellt die schreiberin fest, sie verstehe das englische ziemlich gut, doch hapere es noch mit dem sprechen. 25. september 21. An einem fehlerhaften satz merken wir die nagearbeit der fremdsprache an der muttersprache: «Wie ich sehen und hören *tu*, muss ich dir sagen, dass die Glarner in der Schulbildung noch hinterm Monde stehn *tun*.» Wir finden hier eine englische redeweise wörtlich ins deutsche übersetzt, ohne dass offenbar die schreiberin, die zuerst englisch denkt und dann erst deutsch, sich der verstümmelung ihrer muttersprache bewusst wird. Sehen und hören *tu*, stehn *tun* = to see, to hear, to stand = sehen, hören, stehen. Bemerkenswert ist, dass das «*tun*» bei «*stehn tun*» gestrichen ist, beim nachlesen also als fehler empfunden wurde. In den spätern dokumenten finden wir zahlreiche beispiele dieser unüberlegten übersetzung, beispiele, die oft grotesk anmuten. 10. oktober 23: «Vom 1. November an werden die *Phasen* geschossen», *phasen* = pheasants = fasane. 11. februar 24: «Mein *Fullfederhalter* ist Ausserordnung», *full* = full = voll. «*Für Wochen* hatten wir sehr schlechtes wetter», *für wochen* = for weeks = wochenlang. «Da diese *serviertöchter* auf dem Royal Mail Steamer *Arcadian sailten*», *sailten* = sailed = fuhren. «Es war interessant zu sehn, wie das Kriegsschiff immer näher kam, bis es dann den Anker hinunter liess *in Wasser*», *in wasser* = in water = ins wasser. «Am selben Morgen *segelte* auch die Fort St. George», *segelte* = sailed = fuhr ab. «*Evelyn* und ich *segelten* in einem kleineren Motorboot zum ‚Seagarden‘», *segelten* = sailed = fuhren. «*Seaeggs* hatte es», *seaeggs* = seaurchin = seeigel. «Dies ist ein Felsen, *wo* zuerst gesehen und betreten wurde, als im Jahre 1543», *wo* = who = der, welcher. «*Nach Zurücklegung* von sieben Meilen», *nach zurücklegung* = after covering = nach. «Ich fürchte mich *for* den grossen Wellen», *for* = from = vor. 10. februar 24: «Ich weiss nicht wie man den Caves

sagt *in Deutsch*» in deutsch = in German = auf deutsch. «*One Inch* ist etwa zwei Centimeter», one = one = ein. «Es war ein Spanier der diese Insel entdeckte. Er hatte keine Fahne *mit ihm*, erzählen die Eingebornen», mit ihm = with him = bei sich. «In einem Tea room *hatten* wir einen heissen *Trink*», hatten einen trink = had a drink = tranken. «*Evelyn nahm* ein paar Bilder *ab*», nahm ab = taked up = machte, fotografierte. «Wir hatten genug zu tun, *zum bewundern*», zum bewundern = to admire = zu bewundern. «*Wenn Frühling kommt*, blühen hier in grossen Massen die weissen Lilien», wenn frühling kommt = when spring comes = wenn der frühling kommt. «*In Liebe grüsst Dich*», in liebe = with love = herzlich. 9. märz 25: «In einem monat muss ich schon wieder ans *absegeln* denken», absegeln = sail = abfahren. 3. mai 25: «Ich hab Dir ja geschrieben *befor* ich *absegelte* in Bermuda», *befor* = before = bevor — absegelte = sailed = abfuhr. «Denke Dir, am selben Tage, wo ich den Brief an Dich *mailte*, hatten wir ein Erdbeben», mailte = mailed = abschickte. 1. juli 25: «Noch bin ich mager, da ich *für Wochen* nicht recht essen konnte», für wochen = for weeks = wochenlang. «Ich möchte gerne bei Euch sein *für Weihnachten*», für weihnachten = for Christmas = auf weihnachten. «Wir hatten *for* ein paar Wochen tropen Hitze», for = for oder before = während oder vor. 22. juli 25: «Das kommt wohl vom vielen *Milk* trinken», milk = milk = milch. 18. august 25: «Fühle mich *mehr lebhafter*», mehr lebhafter = more vivacious = lebhafter. 15. oktober 25: «Es ist hier so kalt und das Haus ist nicht gebaut *für Winter*», für winter = for winter = für den winter. 4. juni 26: «Jetzt *fühl ich* so viel besser», *fühl ich* = I feel = fühle ich mich. «Wir gehen fast jeden tag *für einen Spaziergang*», für einen spaziergang = for a walk = spazieren. «Die kleine *paunderbüchse* kannst verschicken», paunderbüchse = powder-box = puderdose. 24. oktober 26: «*An Gene Tunney* habe ich *serviert*, ein paar Tage bevor er Champion Boxer wurde. Auch *an Thomas Edison*, Erfinder der *Elektrisität* hatte ich *serviert*», an servieren = to wait on = bedienen — elektrisität = electricity = elektrizität. 21. november 26: «Ich glaube ich habe es Dir erzählt, dass ich zwei volle Tage nichts zu essen bekam *bevor* der operation», bevor = before = vor. 5. januar 27: «Der Fluss hat eine rotbraune Farbe, und *so* haben auch die Strassen», so = also = ebenfalls? 11. februar 27: «*gekleided*», gekleided = -ed = -et. 19. märz 27: «Das Fieber war *für drei Tage* so hoch, dass der Arzt zweimal kam im Tag ... Der Erfolg davon war, dass ich *für Tage* gar nichts im Magen behalten konnte», für tage = for days = tagelang. «Nun *bin ich* viel besser», ich bin besser = I am better = ich fühle mich besser. 25. mai 27: «Zum Glück kamen sie zurück *in Zeit*», zurück in zeit = back in time = rechtzeitig zurück. «Meine Schwägerin sagte, warum wir ihnen am Sonntag *befor* nicht hätten sagen können», *befor* = before = vorher. «Dort hab es die grössten *Kohlminen*», kohlminen = coal-mines = kohlenminen. «Und *für* viele

*Meilen* weit war diese Strasse Schnurgerade», für meilen = for miles = auf meilen. «Wenn ich heute den Brief nicht *ende*», ende = end = beendige. «*Für Stunden* lang sind wir durch Reben gefahren», für stunden = for hours = stundenlang. 5. oktober 27: «*Wie weiter West* man fährt, *wie höher* die Berge werden», wie weiter wie höher = the wider the higher = je weiter um so höher (berndeutsch: wi wyter wi höher!), west = west = westlich. «Ich weiss nicht *welches ist recht*», welches ist recht = which is right = was recht ist. 15. juli 27: «Er hat dort eine gute Stellung und *macht gutes Geld*», macht gutes geld = makes good money = verdient gut. 28. oktober 27: «So fuhren wir denn weiter und *kamen hier*, wo mein Mann sehr viele Bekannte hat», kamen hier = came here = kamen hieher. «Wir haben in Gettysburg Halt gemacht *für Gasoline*», für Gasoline = for gasoline = um benzin zu fassen, zum tanken. «Muss noch einige Kleinigkeiten packen *befor* wir abfahren», *befor* = before = bevor. 12. dezember 27: «Habe ganz vergessen Dir zu erzählen dass ich am 13. Januar *absegle* nach den Bahamas Inseln», absegle = sail = abfahre. 28. dezember 27: «*für* mehr als eine Woche ging ich nicht hin», für = for = während. 12. februar 28: «Heute Nachmittag ging ich Drotschkenfahren *für* 2 Stunden», für = for = während. 25. april 28: «Ich suchte lange aber vergebens *für* den Schluss», für = for = nach. 1. august 28: «*Für* zwei Tage haben wir nichts als kahle Berge und dürres Grass gesehn, und *für* Stunden lang sieht man kein Haus und keine Leute», für = for = während. 25. august 28: «*Für* Meilen weit konnte man nichts sehn als Weiden», für meilen = for miles = meilenweit. 28. dezember 27: «Ich *segle* am 13. Januar nach Nassau», segle = sail = fahre. 27. januar 28: «*Für* Haifische gehn sie fischen *bei nacht*», bei nacht = by night = in der nacht. «Am Nachmittag gingen wir *für* eine Drotschkenfahrt», gingen wir für = we got for = machten wir. 12. februar 28: «Mein Schwager ist sehr beschäftigt *durch den Tag*», durch den tag = during the day = während des tages. «Sie ist so zirlich und *ich liebe* mit ihr zu sein», ich liebe = I like = ich liebe es. «Wir haben ein paar Photo *abgenommen*», photo abgenommen = taked up pictures = fotos gemacht. «Morgens *geh ich für* eine Velofahrt den Strand entlang», geh ich für = I go for = mache ich. «Ich muss doch all die Früchte probieren, damit ich dann meinem Mann erzählen kann, *was ich lieb* und was nicht», was ich lieb = what I like = was ich gern habe. «Der muss Nassau *besser lieben* als ich», besser lieben = like better = lieber haben. «Ich bin froh, wenn der Tag kommt, wo ich wieder *fort segeln* kann», fort segeln = sail = fortfahren. «Es ist merkwürdig, *wie mehr* man sieht von der Welt, *wie mehr* man sehen will», wie mehr wie mehr = the more the more = je mehr desto mehr (berndeutsch: wi meh wi meh!). «Dann will ich *eine Fahrt haben* nach Cuba», eine fahrt haben = have a trip = eine fahrt machen. 25. märz 28: «*Durch die Nacht* hat es mich gefrohren», durch die nacht = during the night = während der nacht. «Ich

wollt, Du und er wären hier», ich wollt = I would = ich wollte. 1. april 28: «*Ich fühle* auch viel besser», ich fühle = I feel = ich fühle mich. «*Ein Felz-Hut*», filzhut = felt-hat = filzhut. «Solange mein Mann will, dass ich alles haben kann was ich will, *spende* ich einwenig *an mich selbst*», spende an mich selbst = spend for myself = gebe für mich selbst aus. 25. april 28: «Ich habe Zahnweh hie and da *durch die Nacht*; aber *durch den Tag* denke ich nicht mehr dran und *lass* es sein», durch = during = während — lass = let = lasse. «Mein Mann sagt, meine Gesundheit *kommt* zuerst, *befor* alle Lust und Vergnügungszouren», kommt = comes = komme — befor = before = vor. 4. mai 28: «Siedle ich mich an und habe *mein eigen Heim*, werde ich die Tante zu mir nehmen», mein eigen heim = my own home = mein eigenes heim. Das fehlende «so» wird im englischen nicht übersetzt. Aehnlich ist der satz: «Hat mein Mann weiteres Glück in Stockmarket, brauchen wir (*in zehn Jahren von jetzt*) nicht mehr zu arbeiten», von jetzt = from now = nach zehn Jahren. 5. august 28: «Als wir dann *süd wärt* kamen, *fühlte ich besser*», süd wärt = southward = südwärts — fühlte ich besser = I feeled better = fühlte ich mich besser. «Das Erdbeben hat ein Teil der alten *Bildung* ganz zerstört, ist jedoch wieder *aufgebildet* worden seither», bildung = building = gebäude — aufgebildet = built up = aufgebaut. «Ich käme dann *bei Luft-Schiff* zu Dir geflogen», bei luft-schiff = by air-ship = im luftschiff. «Alle die ‚Middle States‘ *we* wir sie nennen», we = as = wie. «Am *nexten* Morgen gegen 7 Uhr fahren wir los», nexten = next = nächsten. «Er *türnte* das Rad den letzten Weg», türnte = turned = drehte. «Weiss wirklich nicht wie man Geysers nennt *in Deutsch*», in deutsch = in German = auf deutsch. «Ich werde das nächste Mal *Fortsetzung halten*», fortsetzung halten = keep continuation = weiterfahren. 11. september 28: «*Ich habe oft gewundert*, wie man die Perlen findet», ich habe gewundert = I have wondered = ich habe mich gewundert. «Das *Bild* ist neu», bild = picture = film, bild, foto. 25. august 28: «In 18 Monaten hat er über 4000 Buffalo getötet und damit seine Mannschaft *gefüttert*», gefüttert = feeded = ernährt. «Alles modern eingerichtet mit Licht und Gas und *Schauer-bad*», schauer-bad = shower-bath = duschenbad. 23. juni 28: «In einer Woche *von heute*, fangen wir unsre Auto-tour an», von heute = from to-day = heute in einer Woche.

6. Nach dieser reichen fehlergruppe gehn wir über zu einer andern zerfallserscheinung, die uns schon im französischen beispiel aufgefallen ist: die fremde schreibung des datums. So ist der brief vom 24. januar 22 englisch datiert. Im juni fährt die schreiberin nach Nordamerika. An bord des dampfers Berengaria schreibt sie am «10th of *June*» eine karte. Am «27th *July*» dankt sie, nun schon von Amerika aus, für eine «Karte vom 10th of *July*». So liessen sich noch viele belege bringen, doch ist zu sagen — und das gilt für jede andere gruppe in gleicher weise — dass immer wieder richtige muttersprachliche formen mit den fehlerhaften abwechseln. (Schluss folgt.)

## Sportreportagen — Jugend — Schule.

Meine Arbeit in Nr. 39 des Berner Schulblattes sollte in ersters Linie zeigen, wie stark die Schüler, besonders die Knaben, heute mit Sportaktualitäten und Sportgerede geladen sind. Dass dieses Wissen um Sportgrössen mit allem Drum und Dran nicht der wahren Natur der Schüler entspricht, werde ich in einem spätern Abschnitt zu beweisen suchen.

Der Endzweck meiner Arbeit war, nicht dem Sport, wohl aber seinen Auswüchsen auf den Leib zu rücken.

Absichtlich, wie auch von mir im Begleitbrief an den Redaktor des Schulblattes geschrieben wurde, hatte ich im ersten Artikel zu der ganzen Frage persönlich nicht Stellung genommen und keine konkreten Vorschläge gemacht. Er sollte lediglich die Angelegenheit in Fluss bringen.

Den grössten Dienst erweisen wir allen Beteiligten und Interessierten, wenn wir solch brennende Fragen möglichst sachlich anpacken. Wenig könnte es helfen, wollten wir sie nach unten, oben, oder gar ins Persönliche abschieben.

Der Sportredaktor des «Bund» hat sich in anerkennenswerter Weise auch bemüht, sachlich an den Problemen, die uns heute der Sport und der sich aus diesem entwickelnde Sportbetrieb aufgibt, mitzuarbeiten. Auf seine für die Schule dienstbaren Lösungsvorschläge soll weiter unten noch eingegangen werden.

Die Erwiderung Redaktor Landolfs hat beim Leser den Eindruck hinterlassen können, als wollte ein grundsätzlich eingeschworener Gegner dem Sport, ganz allgemein gesprochen, eins auswischen.

Dem ist nicht so!

Ich liebe und achte den Sport!

Die dem Sporte zugrunde liegenden Gedanken der körperlichen Ertüchtigung, der Ritterlichkeit, des fairen Wettstreites u. a. sind ohne Zweifel physisch und psychisch wertvoll.

Ich selber fahre Ski, Schlittschuh, schwimme mit Vergnügen, marschiere und habe mit meinem Fahrrad, allerdings im Tempo des Naturfreundes, unser Land in allen Richtungen durchquert. Alle diese Sportarten pflege ich gelegentlich mit meinen Schülern. Ich lasse diese auch Fussball spielen, leite als Pfeifenmann ihre Klassen-Matches, und, ich muss es sagen, es ist ganz erstaunlich, wie dieses Mannschaftsspiel aus dem anfänglich ungeordneten Spielerschwarm eine wohldisziplinierte Spielerschar zu bilden vermag.

Seit Jahren halte ich auch die bedeutendste Sportzeitung unseres Landes.

Und dennoch, ich frage: «Geht es uns mit dem Sport nicht ähnlich wie mit den Maschinen?»

Die Maschine, erfunden um Menschenhände zu entlasten, droht den Menschen an die Wand zu drücken.

Der Sport, hervorgewachsen aus dem Bedürfnis, die sitzende Lebensweise, die Verweichlichung des modernen Menschen durch körperliche Betätigung auszugleichen, kann ein Glück für das Einzelindividuum wie für das Volksganze sein.

Was sich aber in letzter Zeit daraus entwickelte, was die Sportanlass-Unternehmer, die Firmen, die an Spiele-Spielern, Wettkämpfe-Wettkämpfern, an Sportgeräten, -maschinen, Kraftnährmitteln u. a. interes-

siert sind, was die neuzeitliche Geschäftsreklame daraus gemacht hat, ist es nicht ein: «Heinrich, mir graut vor dir!»?

Sportauswüchse?

Sie dürften Bände füllen.

Nur eine kleine Blütenlese: Aechzende Eltern, die die Mode-Sportausrüstungen für sich und ihre Kinder kaum mehr erschwingen und doch nicht zurückstehen können noch wollen, weil «man» dies und jenes einfach auch haben muss. Ueberanstrengung körperlich zu Leistungssportarten schlecht disponierter Jugendlicher und Erwachsener. Zuschauer prügeln die Spielleiter und bewerfen die Spieler mit Steinen und Eisstücken. Mannschaften verursachen Tumulte und treten demonstrativ ab, weil der Schiedsrichter einen ungewollten Fehlentscheid traf. Glorifizierung und Beweihräucherung erfolgreicher, oder vom Glück begünstigter Spieler und Wettkämpfer, die oft als Menschen unter Menschen eine recht zweifelhafte Rolle spielen. Photographische Abbildung des hintersten «Tortreters» und «Siegers» und Verteilung dieser Porträts (in Zigarren-, Zigaretten- und andern Schachteln) an die Jugend. Beim Bergsport: Motto: «Die hinterste Wand muss um!» Halbtote Fahrer werden von den Rädern gerissen und getragen, gestärkt, gebadet, massiert, kuriert und gepflegt, damit sie zu neuen Taten fähig sind. Andere werden mit Kränzen behängt, bejubelt, abgeküsst, zur Ehre kulturellen Fortschrittes vor das Mikrophon geschleppt und beglücken uns dann, mehr oder weniger atemlos keuchend, mit einem: «Je . . . . suis . . . . très heureux . . . . d'avoir gagné . . . . etc. etc.» Buben, die den in zweifelhafte Geschäfte verstrickten Nachbar mit seinem Abzahlungsauto als den Prototyp des Sports- und Ehrenmannes anhimmeln, während sie den eigenen, schlicht und redlich seinen Pflichten nachkommenden Vater, der es «nicht einmal zu einem Wagen gebracht hat», mitleidig bedauern. Ein Sportberichterstatte (dies war während der «Tour de Suisse» im «Sport» zu lesen) besuchte Amberg, als dieser Fahrer an erster Stelle im Gesamtklassament stand. Er beschrieb rührend alle Einzelheiten, wie Amberg massiert wurde, was er zu sich nahm, dass er ihm einen Kuss geben durfte und schloss beglückt: «Ich sagte zu ihm: «Amberg, dies war der schönste Tag meines Lebens!» Im «Sport» Nr. 122 (1935) schreibt E. (wahrscheinlich Chefredaktor Erb?) Betrachtungen zum zweiten Hochgebirgswettmarsch der Gebirgs-Brigade 9. Am Schlusse seiner die Leistung der Patrouillen würdigenden Arbeit schreibt er dort wörtlich: «105 Mann gestartet, 105 Mann nach 42 km Wettmarsch über fast 3000 m hohe Alpenpässe gesund und munter am Ziel. Keine mitleiderregenden Szenen mit ohnmächtigen, weinenden, umarmten und goldlorbeerbekränzten Siegern, keine Tausender-Prämien, keine Interviews am Mikrophon, gar nichts von all dem Zauber, der sonst bei allen grossen sportlichen Leistungen Mode ist und den Leuten den Kopf verdreht.» Er hat damit meiner Arbeit ungewollt Pate gestanden.

Redaktor Landolf schreibt: «Es gibt nun kaum eine günstigere Gelegenheit, en passant, aber stark interesse- und lustbetont europäische und schweizerische Geographie zu treiben, als gerade bei der „Tour de Suisse“ usw.»

Darin hat er recht. Für diesen Hinweis werden ihm besonders die Eltern und Lehrer dankbar sein, die mit aktuellen Sportereignissen bislang gar nichts anzufangen wussten und die solche doch nicht grundsätzlich umgehen möchten.

In unserer Klasse haben wir die «Tour»-Route geographisch ausgewertet und den in Knabenseelen bestehenden Ueberdruck, entstanden durch die unzähligen «Tour-Reklamen und -Gespräche», in Form einer Phantasiezeichnung über die «Tour de Suisse» zu mindern gesucht.

Dass man der Presse viel Wissenswertes und zahlreiche Anknüpfungspunkte, gerade für die Schule, entnehmen kann, bestreitet niemand, am allerwenigsten ich. Unsere geographische Klassenarbeit an der Eröffnungsausstellung der «Berner Schulwarte» war ausgerechnet dazu da, zu zeigen, wie der geographische Unterricht durch die Presse ergänzt und angeregt werden kann.

Mit den Sportreportagen, die die Schüler «sturm» machten, hatte ich hauptsächlich die gesprochenen Reportagen des Radio im Sinn.

Ihr Einfluss machte sich hauptsächlich nach den Eishockey-Weltmeisterschaften, nach dem «Grand Prix» und nach der «Tour de Suisse» geltend. Solche über fünf bis sechs Tage sich erstreckende Reportagen sind nach meiner Meinung von zweifelhaftem Wert, wenn nicht gar schädlich.

Was halten Sie davon und wie stellen Sie sich die Wirkung auf die Jugend vor, wenn sonst hochachtbare und durchaus ernst zu nehmende Reporter bis zu Schreikämpfen erregt ins Mikrophon hinein brüllen, weil zufällig Butafocchi, oder sonst ein Ritter des Fahrrades, um Radlänge vor andern pedalend, die Höhe des Col des Mosses erreicht?

Warum nun sind die Sportgrössen den Schülern so «probensicher» bekannt?

Weil ihre Namen und Photos nach allen Schikanen modernster Reklame (Schaufenster, Lautsprecher, illustrierte und andere Zeitungen) tagtäglich in ihr Gedächtnis gebrüllt, gehämmert und hineingedrängt werden.

Die wahren Probleme des Lebens aber werden trotz Wertübersteigerung sportlicher Seitentriebe wohl selten von Sportgrössen und solchen Bestrebungen gelöst werden, die aus ihrem Tun moralisches und gemünztes Kapital zu schlagen beabsichtigen und die es demzufolge in alle Himmel zu erheben bemüht sind.

Jedermann wird es zudem verständlich sein, dass die Erziehung und die damit vertrauten Personen einseitige und übermässige Interessen unserer Jugend zurückzubinden bestrebt sind, um dadurch Kräfte für andere Gebiete freizubekommen.

Die Jugend ist von Natur für aktive Sportbetätigung begeistert, viel weniger aber für Sportgerede, Sportgrössen-Verhimmelung und Sportmaulheldentum.

Diese Neigungen werden ihr künstlich angezchtet.

Dies beweisen u. a. die Arbeiten zweier Pädagogen, die sich längere Zeit damit befassten, zu ergründen, womit die Schüler, die unsern Klassen im Alter entsprechen, sich geistig beschäftigen. Es sind: Dr. Busse «Kinder fragen den Lehrer» und die gründliche, ähnlich gerichtete Arbeit eines stadtbernerischen Kollegen. Dort beweisen unzählige spon-

tane Kinderfragen, dass das Kind um das 12. Altersjahr herum ein sehr grosses Interesse für Kulturgeschichte und für die Geschichte der Arbeit (20,6 %) hat. Ferner nehmen einen breiten Raum des spontanen Interesses (14 %) jene Fragen ein, welche unter den Sammelbegriff «Lebenskunde» fallen. (Z. B. Warum gibt es so viele böse Menschen und so wenig gütige und gescheite?» Oder: «Warum wünschen die Leute einander am Neujahr viel Glück und schicken einander schon am 3. Januar Rechnungen?» Oder: «Warum ist mein Vater arbeitslos geworden?»).

Für Sportfragen zeigten diese Schüler (es handelte sich um Hunderte von Berner Schülern gestellte Fragen, die ohne jede Hemmung und Angst vor Blamage an den Lehrer gestellt werden durften, indem sie einem Briefkasten einverleibt wurden) nicht das geringste Interesse.

Diese (die sportliche) Interessengruppe kann also gegenüber andern keinesfalls zu kurz kommen.

Im Gegenteil scheint in dieser Beziehung bereits eine Uebersättigung bei der Jugend vorzuliegen, und wenn die Reklametrommel noch weiterhin nach allen Regeln der Kunst gerührt wird, ist die Hoffnung berechtigt, dass ihr Ton bald einmal ungehört verhallen wird.

Schliesslich und letzten Endes hat jeder Erzieher, jede Schule ihr Lehrziel, ihren Lehrplan, der zielstrebend nach einem Menschen-Ideal weist.

Ein solches müsste gemessen werden mit den berühmten «Maßstäben» Louis Pasteurs:

«Was hast du für deine Bildung getan?»

«Was hast du für dein Volk getan?»

«Was hast du für die Menschheit getan?»

Meine Ausführungen würden demnach zu nachstehenden Schlussfolgerungen führen:

1. Verminderung und Mässigung der Sportreportagen, besonders der gesprochenen am Radio.
2. Bekämpfung marktschreierischer Sportreklame, wie des Sportgrössen-Kultes.
3. Verständnissvolles, mit der Erziehung zu verbindendes Eintreten von Eltern und Erziehern auf aktuelle Sportfragen.
4. Möglichkeit gesunder aktiver Sportbetätigung für die Jugend. Förderung der wahren Sport zugrunde liegenden, sportlich-ritterlichen Gesinnung.

(Punkt 1 haben auch die Aargauer Lehrer vor etwa Monatsfrist an einer Kantonssynode energisch gefordert.)

P. Boss.

## Der Kampf um die Primarschulsubvention.

Mit grossem Mehr hat der Nationalrat am Abend des 9. Januar die Anträge der Kommissionmehrheit betreffend die Herabsetzung der Bundessubvention für die Primarschule angenommen. Der Abbau beträgt demgemäss nicht 30 % wie der Bundesrat wollte, sondern nur 25 %. Gleichzeitig beschloss der Rat, die sogenannten Berg- und Sprachenzuschläge nicht weiter abzubauen, d. h. es bei dem Abbau von 20 %, wie er im Finanzprogramm I vorgesehen ist, bewenden zu lassen.

Die Diskussion über die Primarschulsubvention nahm volle zwei Stunden in Anspruch. Der Rat war

gut besetzt, trotz der späten Abendstunde und trotz der recht mühsamen Verhandlungen den ganzen Tag über. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, dass die Sorge um die Finanzen das Interesse an kulturellen Fragen nicht ganz ertötet hat.

Der Vertreter des Bundesrates, Herr Bundespräsident Meyer, verfocht seinen Antrag mit den gleichen Argumenten, die er schon in der Kommission hervorgehoben hatte. Die Finanzlage des Bundes erfordere leider auch von der Schule ein Opfer. Die Schule könne dieses ertragen, da die Bundessubvention im Jahre 1930 in weitgehendem Masse erhöht worden sei. Zudem hätte die Schülerzahl nicht in gleichem Masse zugenommen wie die Bevölkerungszahl, so dass die Schullasten geringer würden. Die Sozialdemokraten (Brawand, Graber) und die freien Demokraten (Dr. Gadiant, Dr. Müller, Lanicca) wollten von einem weitem Abbau überhaupt nichts wissen und stellten den Streichungsantrag. Sie hatten gute und gewichtige Gründe für ihren Antrag, der aber leider an der harten Notwendigkeit zerschellte, die auf allen Seiten Einsparungen erfordert. Zudem musste der Nationalrat auf den Ständerat Rücksicht nehmen und einen Beschluss fassen, der Aussicht hat, im zweiten Rate durchzudringen. Aus diesen Gründen zog der Rat die Anträge der Kommissionmehrheit dem Streichungsantrag vor.

Die Verteidiger der Anträge der Kommissionmehrheit betonten, dass man die Primarschulsubvention denn doch nicht gleich behandeln könne wie die meisten übrigen Subventionen. Die Primarschulsubvention sei eine der wenigen Subventionen, die in der Verfassung verankert sind. Schon aus diesem Grunde müsse sie schonender behandelt werden. Sodann habe man 1930 nichts anderes getan, als den Zustand wieder hergestellt, der 1903 bei der Schaffung der Subvention bestanden habe. Damals betrug der Einheitssatz 60 Rappen auf den Kopf der Bevölkerung. Durch die Geldentwertung der Kriegs- und Nachkriegszeit ist der reale Wert der Subvention bedeutend gesunken. Durch die Erhöhung auf einen Franken ist dann der Ausgleich endlich geschaffen worden. Aber schon zwei Jahre nach dem Ausgleich erfolgte wieder ein Abbau um 20 %.

Dass die Schullasten vieler Gemeinden nicht gesunken sind, zeigte der Walliser Petrig an einem Beispiel aus seinem Heimatkanton. Er wies darauf hin, dass wegen der Krise zahlreiche Walliserfamilien, die sich bisher in der Fremde aufgehalten hätten, mit Sack und Pack heimbefördert würden. Die Heimatgemeinden würden dadurch plötzlich vor neue Schullasten gestellt, die sie fast nicht tragen können.

Begeisterte Fürsprecher fanden die Berg- und Sprachenzuschläge wie schon 1930. Für die Beschwerden der Tessiner und der Graubündner haben die eidgenössischen Räte immer ein williges Ohr.

Eine ganz besondere Stellung nahm ein «alter Freund» von uns ein, der Vertreter der evangelischen Volkspartei des Kantons Zürich, Herr Dr. Hoppeler. Dieser Mann nannte um das Jahr 1928 herum die Schweizer Lehrer Oberkuhmelker, weil sie für die Erhöhung der Primarschulsubvention eintraten. Jetzt fand er begeisterte Töne für die Einfachheit im Schul-

wesen; es brauche keine Schulpaläste und keine kostspieligen Lehrmittel, um in unsern Schulen tüchtige Leute auszubilden. Zur Ehre der evangelischen Volkspartei sei es gesagt, dass viele ihrer Angehörigen den sonderbaren Standpunkt ihres Vertreters nicht teilen.

O. Graf.

## Kurse über die Milch in den Sektionen.

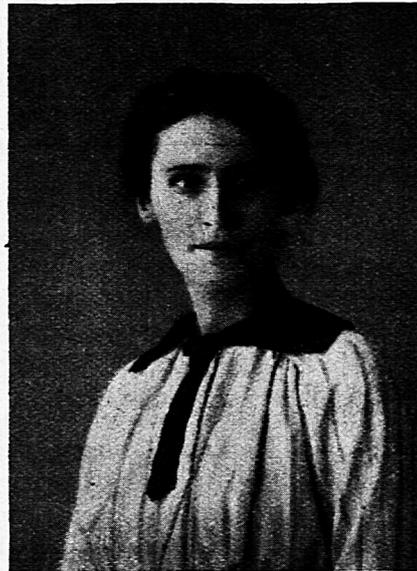
Die Abgeordnetenversammlung vom 4. Mai 1935 setzte auf das Tätigkeitsprogramm pro 1935/36 u. a. auch *Kurse über die Milch*, die in sämtlichen Sektionen durchgeführt werden sollen. Die Pädagogische Kommission und die Schweizerische Milchkommission trafen die notwendigen Vorarbeiten. Das Kursprogramm wurde im Amtlichen Schulblatt vom 31. Oktober 1935 publiziert; an gleicher Stelle hat die Direktion des Unterrichtswesens den Besuch dieser Kurse der Lehrerschaft aller Stufen empfohlen und die örtlichen Schulbehörden ersucht, ihren Lehrkräften den zum Kursbesuch notwendigen Urlaub zu bewilligen. Der Kurs zerfällt in zwei Teile: vormittags theoretischer Teil (Demonstrationen), nachmittags praktischer Teil (Einübung der Milchversuche); das Praktikum wird je nach der Teilnehmerzahl bis 16½ oder 17 Uhr dauern. Der *Vormittag* gilt für die Lehrerschaft aller Stufen. Die Einladung der Haushaltungslehrerinnen, unter Umständen auch der Arbeitslehrerinnen und besonders der Vertreter der Schulkommissionen ist empfohlen. Der Besuch des *Nachmittagspraktikums* ist für alle Interessenten frei. Besonders werden sich aber die Kollegen der Mittel- und Oberstufe sowie gegebenenfalls die Haushaltungslehrerinnen daran beteiligen. Die Kosten des Kurses gehen zu Lasten der Schweiz. Milchkommission. Der Kursbesuch ist für die Lehrerschaft unentgeltlich; dagegen müssen die Kosten der Eigenverpflegung und Reiseauslagen — wie immer bei den Kursen der Sektionen — vom Kursteilnehmer übernommen werden.

Wir möchten die Lehrerschaft aller Stufen ersuchen, an dieser zeitgemässen, interessanten und lehrreichen Veranstaltung vollzählig teilzunehmen. P. A.

## † Bethli Mürset, 1889—1935.

Viele von uns haben ihren Vater Hans Mürset, den langjährigen Lehrer an der Länggaßschule, den Grossrat und eifrigen Förderer des Lehrervereins, noch in bester Erinnerung. Er starb im Jahre 1908, als seine einzige Tochter das Lehrerinnenseminar Monbijou besuchte. Bethli Mürset zeichnete sich schon im Seminar durch die Wesenszüge aus, die ihrem ganzen Leben den Stempel gaben: Tiefe Innerlichkeit, unerbittliche Wahrheitsliebe, starke Gefühlswärme bei grösster äusserer Zurückhaltung. Ihrer zarten Konstitution wegen erschien sie uns schon damals als eine Gefährdete, ja eine Gezeichnete. Niemand glaubte, dass sie je kräftig genug sein würde, den Lehrerinnenberuf auszuüben. Und doch hat sie ihn ausgeübt, zuerst einige Zeit an der Privatschule von Frau Fender, dann, nach absolviertem Lehramtsschulstudium, fast 20 Jahre lang an der städtischen Mädchensekundarschule. Bethli Mürset hatte ihre eigene Art, zu unterrichten. Alles Hinreissende war ihrem Wesen und ihrem Unterricht fremd. Aber mit künstlerischer Gestaltungskraft be-

gab, stellte sie die grossen Persönlichkeiten der Geschichte und der Literatur in eindrucklicher Plastik vor die jungen Mädchen hin. Selbst einscharfdenkender, kritischer Mensch, verstand sie es, zu eigenem Denken und Urteilen zu erziehen. Von ihrem ganzen Wesen, das Wille war und Hingabe an den geliebten Beruf, strömten starke erzieherische Kräfte aus. Wir wissen es, dass die Mädchenscharen, die in den zwei Jahrzehnten ihren Unterricht genossen, die feinsinnige und kluge Erzieherin, die anregende, weil unermüdlich an ihrer Weiterbildung arbeitende Lehrerin, den besinnlichen, warmherzigen Menschen nie vergessen werden.



In aufopfernder Weise kümmerte sich Fräulein Mürset um das persönliche Wohl ihrer Schülerinnen. Sie stand ihnen bei in äussern und innern Nöten; sie suchte ihren Lebensweg zu ebnen. Manchen von ihnen ist sie Freundin und Beraterin geblieben, weit über die Schulzeit hinaus.

Neben der Schularbeit, auf die sie sich ungemein gründlich vorbereitete, betätigte sich Fräulein Mürset gerne als Schriftstellerin. Ihr erster Zeitungsartikel war eine tapfere Antwort an J. V. Widmann, der im Sonntagsblatt des «Bund» die Schule zu Unrecht angegriffen hatte. Sie schrieb Essays, Arbeiten über methodische und pädagogische Fragen, Bücherrezensionen, lyrische Gedichte und auch kleinere dramatische Werke. Die Laubeckschule brachte u. a. ein feines Märchenspiel und eine Dramatisierung von Kellers Tanzlegenden zur Aufführung. Wer ein paar witzige, kluge Verse für irgend eine Gelegenheit nötig hatte, wandte sich vertrauensvoll an Bethli Mürset. Das öffentliche Auftreten und die Vereinsarbeit lagen ihr weniger. Wenn sie aber je einen Vortrag hielt, so gingen davon tiefe Wirkungen aus. Sie gab darin ihr Eigenstes, Letztes, und das war nicht wenig. Als Mitglied des Jugendschriftenausschusses unserer Sektion hat sie auch dem B. L. V. wertvolle Dienste geleistet.

Das Leben Bethli Mürsets war ein heroischer, täglich sich erneuernder Kampf des Geistes gegen die Gebrechlichkeit des Körpers. Es ist ein Wunder, dass sie so lange ausgehalten, so viel geleistet, so segensreich gewirkt. Es ist kein Wunder, dass der beständig über-

forderte Körper seinen Dienst vorzeitig versagte, dass auch die Seele des unaufhörlichen Ringens müde wurde.

Wir danken der lieben Entschlafenen im Namen vieler für das, was sie für unsere Schule getan hat, für das, was sie unsern Mädchen gewesen ist. *H. St.*

## Buchbesprechungen.

**Der Grosse Herder.** Verlag Herder & Co. Freiburg i. Br.

Wir haben das Erscheinen der ersten sechs Bände an dieser Stelle jeweils eingehend gewürdigt. Seither sind weitere sechs Bände herausgekommen, und nun liegt das Werk abgeschlossen vor. Die letzten sechs Bände enthalten die Artikel von Konservativ bis Zz.

Es handelt sich hier um ein Monumentalwerk von grosser Bedeutung. Dieses Lexikon unterscheidet sich von den andern durch das katholisch-Bekenntnismässige. Dadurch bekommt es eine ganz besondere Note, die das Befragen dieses Lexikons neben den nichtkatholischen rechtfertigt. Zu rühmen ist die praktische Anordnung. Neben der sachlichen Orientierung enthält das Lexikon umfassende Rahmenartikel. Hervorgehoben werden die Hinweise für die Praxis. Die weltanschauliche Praxis ist immer angegeben.

Die Ausstattung ist erstklassig. Die reichhaltige farbige und schwarz-weiss-Bebildung kommt dem Leser sehr entgegen.

Dass der Verlag es wagen konnte, jetzt dieses Monumentalwerk auf den Markt zu bringen, mag auch zu mancherlei kulturpolitischen Betrachtungen anregen.

*G. Küffer.*

**Hans Cornioley, Die sprachliche Entwicklung eines Kindes von ihren Anfängen bis zum dritten Lebensjahr.**

47 Seiten, geheftet fr. 1. 20. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern 1935.

Diese Arbeit geht auf Anregungen Ottos v. Greyerz in seinem Unterricht an der Berner Hochschule zurück. Die fleissigen Tagebucheinträge des Verfassers über die ersten sprachlichen Leistungen seines eigenen Töchterchens wurden dann in einem Vortrag zusammengefasst, der im Kreis des deutschschweizerischen Sprachvereins in Bern gehalten und erstmals im Berner Schulblatt veröffentlicht wurde. Es ist ein Verdienst des Verlages Herbert Lang, die auf zu viele Nummern verteilte Arbeit nun in einer handlichen Broschüre vereinigt zu haben.

Wer in der Arbeit eine gelehrte Abhandlung vermutet, der wird angenehm enttäuscht sein; denn sie ist durchaus gemeinverständlich. Zwar beantwortet der Verfasser in einer kurzen Einleitung die Frage nach dem Sinn solcher Arbeiten für den Beobachtenden, die Beobachteten, die Psychologie und die Sprachwissenschaft, in einem ebenso kurzen Schlussabschnitt fasst er den gesamten Gang der Entwicklung zusammen; aber in der Hauptsache will er einfach Material für die Wissenschaft geben. Und das tut er so herzerfrischend ehrlich, so gewissenhaft und genau, mit so viel Liebe und feinem Humor, dass sein Material sich zum Bilde der kleinen Familie formt, mit welcher der Leser drei Jahre kindlicher Sprachentwicklung erlebt. Die Gemütswerte der Arbeit scheinen mir ebenso wesentlich zu sein wie die wissenschaftlichen. Möge das Heftchen recht viele Leser finden, die sich davon zu eigenen Beobachtungen anregen lassen.

*F. Born.*

**Der Naturforscher**, vereint mit «Natur und Technik». Bezugspreis ohne Versandkosten vierteljährlich Fr. 3. 10. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. Schweizer Bezugsstelle: A. Meyer-Sibert, Trogen bei St. Gallen (Probehefte kostenlos vom Verlag)

Aus dem Inhalt der drei Hefte vom *Juli bis September* 1935 seien die folgenden Beiträge herausgehoben:

Hämmerling, ein Schüler und Mitarbeiter von Prof. Hertmann, zeigt durch Verpflanzung kernloser Stücke einer Spezies der Alge *Acetabularia* auf kernhaltige einer andern Art, dass der Kern artspezifisch wirkende Kernstoffe ins Plasma abgibt, die noch zwei Monate nach Entfernung des Kernes im Plasma wirken können. — Dr. W. Ludwig berichtet, leider ohne die an diesen Fragen bisher tätigen Forscher zu nennen, über die Lichtkompasswirkung, für die er eine Erklärung zu geben versucht. — Von Interesse sind ferner biologische Beobachtungen über das australische Talegallahuhn, das seine Eier in einem von ihm selbst errichteten und bald in Gärung übergehenden Laubhaufen ausbrüten lässt.

Die meisten Aufsätze sind sorgfältig illustriert, und die Hefte machen im allgemeinen einen guten Eindruck. Weniger Lob verdient ein Aufsatz von Prof. Weinert, Kiel, mit dem Titel «Gibt es einen Stammbaum der heutigen Menschen?» Es kommt Weinert weniger auf eine hypothetische Stammbaumbesprechung an als auf *Rassenbewertung*, wobei die wissenschaftliche Fragwürdigkeit solcher Werturteile so stark zum Ausdruck kommt, dass sie eigentlich selbst ein nationalsozialistischer Professor merken dürfte! *M. Loosli.*

## Mitteilungen der schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.

Die erste Nummer dieser vierteljahrs-zeitschrift erschien am 1. Januar 1934 unter der Schriftleitung von Dr. Willy Schuh und Dr. Ernst Mohr, für die welsche Schweiz André de Blonay. Im begleitenden Einführungsschreiben heisst es: «Die SMfG sieht ihre vornehmste Aufgabe darin, ihre Mitglieder zur Mitarbeit an der Musikforschung anzuregen. Mitglied kann deshalb jedermann werden, der sich für die Ziele der Gesellschaft interessiert. Der Jahresbeitrag ist fr. 10. Die Mitglieder erhalten die «Mitteilungen» sowie das «Schweiz. Jahrbuch für Musikwissenschaft» *gratis* und haben zu den meisten Veranstaltungen der Gesellschaft freien Zutritt.»

Das erste Heft enthält: einen Aufsatz von Karl Nef: «Der gegenwärtige Stand und die nächsten Aufgaben der schweizerischen Musikgeschichte.» Er enthält eine Fülle von Anregungen über all das, was noch zu erforschen bleibt. Wer Zeit hat, der mache sich an die Arbeit! Robert Bory veröffentlicht: «Quatre lettres inédites de F. Liszt à Pierre Erard.» Dann folgt: A.-E. Cherbuliez: «Graviseths „Heutelia“ (1658) über die musikalische Aufführungspraxis in der Schweiz.»

Eine Anzeige über die «Schola Cantorum Basiliensis», anzeigen von abgeschlossenen und im Entstehen begriffenen Dissertationen auf musikalischem Gebiet, Mitteilungen aus den Ortsgruppen der SMfG, und Besprechungen schliessen diese erste Nummer einer interessanten Zeitschrift für Menschen, die sich gerne mit Musik und musikalischen Fragen beschäftigen.

*J. Simmen.*

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

## Instruction civique.

(Suite <sup>1</sup>).

La question de l'Initiative de crise n'était, on s'en souvient, pas une question de parti, et il est notoire que beaucoup de membres des partis bourgeois en étaient de chauds défenseurs. (Pensons seulement à notre secrétaire central, M. Graf, l'un des chefs du parti radical bernois.) M. Duttweiler, qui traite en classe, et avec raison, les problèmes du jour, nous montre (pages 53 et 54), de quelle façon il en a discuté. Je vous renvoie au « Bulletin » pour y relire comment il a écrasé cette pauvre initiative. Je ne relève que ces mots: « Le très bon élève qui présenta la thèse des « oui » ... laissait son cœur commander à sa raison. Son intelligence s'était laissée mystifier par des arguments qui parlaient à son cœur. »

Certes, le bon maître base son enseignement sur la raison et le jugement, mais il doit se méfier des affirmations issues des polémiques partisans. Si un élève ne retient que le côté sentimental d'une question, le maître ne doit pas en profiter pour la combattre, mais il doit lui donner les arguments solides qui auraient pu étayer sa thèse, même quand il n'admet pas ces arguments. Il sera alors plus à l'aise, parce qu'il aura été objectif, pour développer ensuite les arguments qui ont motivé son opinion.

La Société pédagogique romande a mis à l'étude la question suivante: « Le rôle de l'Ecole dans l'Etat ». M. le Dr Perret, conseiller national, insistait, l'autre samedi, dans notre section de Bienne, pour que l'école reste toujours indépendante et n'épouse jamais les idées particulières d'un gouvernement, de n'importe quel gouvernement, fût-il composé de nos amis politiques. M. Duttweiler est d'un avis contraire. Page 57, il nous trace le chemin, lorsque nous n'approuvons pas la politique du Gouvernement: « ... n'hésitez pas: Défendez le point de vue du Gouvernement, puis, exposez, modestement, le vôtre et concluez en ces termes: Je ne suis qu'un simple citoyen, nos dirigeants sont mieux renseignés que moi, etc. etc. »

Il y a, dans la manière de voir de M. Duttweiler, le germe de l'idée de l'Etat totalitaire, idée qui est à l'antipode du *civisme suisse*, tel qu'il a été compris depuis 1874, de ce *civisme suisse*, synonyme de *détenteur du droit de libre critique*. A quoi donc serviraient alors les consultations populaires, si, d'emblée, il fallait admettre et enseigner que le gouvernement — n'importe quel gouvernement sans doute? — ne se trompe jamais? Il est vrai que, ces dernières années, MM. les conseillers fédéraux ont essayé de faire une grande pression sur le peuple. Cela ne leur a pas facilité la digestion de certains échecs tandis qu'en laissant à chacun sa libre critique, il est plus facile d'accepter le verdict du peuple souverain.

Un chapitre important dont ne parle pas la brochure qui fait l'objet de ce papier, est celui de la variabilité de la loi. Enseigner l'obéissance aux lois est élémentaire, mais il est extrêmement important que nos jeunes gens comprennent qu'ils n'auront pas à vivre toute leur vie sous les lois que les générations passées ont faites, mais qu'ils auront à les réviser constamment sous l'influence des besoins sans cesse grandissants de la vie moderne.

<sup>1</sup>) Voir le numéro 41 du 11 janvier 1936.

L'auteur ne nous semble pas très heureux dans son chapitre sur l'armée. La raison nous dit que l'armée est, malheureusement, une nécessité à laquelle nos jeunes gens doivent se soumettre, de bon ou de mauvais gré; mais la raison nous indique tout aussi clairement que le but immédiat de l'humanité devrait être de travailler au désarmement des peuples. La Confédération ne l'a-t-elle pas prouvé, qui a vendu durant plusieurs années, la colombe des timbres dits de la Conférence du Désarmement? Or, la page 73 nous renseigne: « Il nous faut présenter l'armée sous un jour sympathique, car la propagande antimilitariste sévit dans les milieux de jeunes, particulièrement chez les apprentis artisans. » Il nous faudrait donc enseigner « Que l'armée est pour nous tous un cours de culture physique et morale, morale surtout », que « Rien ne peut le remplacer » (le service militaire). Et l'auteur de nous encourager en écrivant: (page 72) « Présenter l'armée sous un jour sympathique ... ce n'est pas difficile » et de nous avertir pourtant (page 73) par ces mots: « Savoir parler de l'armée, et la faire aimer est un art difficile. »

Y a-t-il donc un intérêt supérieur à montrer une dure, même très dure nécessité, sous un jour favorable, plutôt que de s'en tenir à la stricte vérité?

Alex. Ch. dans « L'Éducateur » n° 43/1935, page 691, écrit: « Il ne faut tolérer de personne la monopolisation du patriotisme. Si les militaires se proclament les champions de la paix, ils doivent admettre que les pacifistes s'avouent patriotes. » Belle leçon de tolérance!

Un terrain sûr, parce qu'appuyé par un vote populaire, pour traiter de l'armée et de défense nationale, est la Société des Nations. L'auteur ne cite l'institution de Genève que dans son programme. Nulle part ailleurs ce sujet, qui nous paraît de grande importance dans un cours de civisme, n'est développé dans son texte. M. Duttweiler n'y attacherait-il pas d'importance?

Et n'est-il pas trop téméraire de présenter M. le président Roosevelt comme un être « ... remuant, entreprenant, s'essayant aux grands chambardements insuffisamment mûris, Don Quichotte s'attaquant aux moulins à vent de la ploutocratie américaine (page 65)? »

Mais il nous faut conclure. Autant nous avons eu de plaisir à trouver, sous la plume de M. Duttweiler, l'exposé d'une méthode qui nous est chère, autant nous sommes-nous senti poussé à relever tout ce que l'exposé qui l'accompagne a d'esprit étroitement nationaliste plutôt que nationale, et ce, en un temps où l'enseignement de la tolérance et de la recherche de la vérité, est plus nécessaire que jamais.

Que surtout M. Duttweiler, et avec lui mes collègues, ne voient pas dans ceci une querelle politique, mais qu'ils pensent à cette question qui nous paraît très grave: verrons-nous, dans notre pays, deux sortes de cours d'instruction civique, des cours à l'esprit nationaliste qui pourfendront le socialisme ainsi que l'article dont nous parlons nous le laisse supposer, en fait, sinon en esprit, et, leur faisant pendant, des cours dans lesquels on ridiculiserait patrie, armée, tradition, que sais-je encore? Personne, n'est-ce pas, ne le désire? Cherchons alors, tous, la vérité dans un esprit de large tolérance. Attachons plus de prix à l'esprit constructif des partis et des hommes qu'à ce que nous jugeons

être leurs défauts et leurs erreurs, et nous aurons fait œuvre utile, pour notre peuple, image vivante de la Patrie.

*Chs. Jeanprêtre.*

*Note.* En réponse à l'article ci-dessus, nous publierons, à partir de notre prochain numéro, la réplique de M. Duttweiler.

## L'école et le Conseil national.

Pendant tout un demi-jour, le jeudi après-midi 9 janvier, après avoir voté l'entrée en matière sur le projet de programme financier par 120 voix contre 55, nos honorables de la Chambre basse se sont penchés sur le berceau de l'éducation, aux chapitres des écoles professionnelles et de l'école primaire, à propos des subventions à leur allouer de la part de la Confédération. Car, l'on peut penser tout ce que l'on voudra du régime des subventions fédérales, il n'en reste pas moins que, sans elles, nombre d'institutions éminemment utiles ou d'activités économiques très importantes, comme l'agriculture, se verraient gravement compromises dans leur existence même, si on venait à les réduire au delà d'une certaine mesure.

C'est notamment le cas pour l'enseignement professionnel et l'enseignement primaire dans certains cantons, et, à l'encontre de certains qui ont estimé trop large la place que ces questions ont prise dans les débats du Conseil national, il faut au contraire louer celui-ci de l'attention soutenue qu'il a vouée au sort de l'éducation populaire.

La question de l'*enseignement professionnel* fut soulevée par M. Schmid-Rudin (Zurich, rad.) qui demanda l'adjonction d'un art. 5<sup>bis</sup> par lequel la subvention fédérale ne devrait pas dépasser fr. 8 000 000. Sous l'effet de la loi de 1930, qui a obligé les cantons à reviser toute la législation en la matière — voir la loi cantonale de 1935 —, les montants versés ont atteint la somme de fr. 10 500 000; le programme financier de 1933 l'a réduite à fr. 8 700 000, et selon les propositions du Conseil fédéral, elle serait ramenée à fr. 7 200 000. Le préopinant fournit des renseignements suggestifs tirés d'une requête de la Fédération suisse des employés, dont il est le secrétaire.

132 000 jeunes citoyens suisses vont se trouver gravement lésés dans leur formation professionnelle, soit 55 000 élèves fréquentant les écoles des arts et métiers; 20 000 apprentis de commerce et jeunes employés; 46 000 écolières fréquentant les écoles complémentaires d'enseignement ménager; 7000 élèves environ des écoles de commerce; 1700 techniciens; 2500 élèves d'autres écoles professionnelles. L'amputation demandée ne présente plus le caractère d'une économie; en réalité, elle menace l'existence même des écoles dont les propriétaires ne sont pas en mesure de supporter, d'un jour à l'autre, l'importante différence résultant de l'amputation projetée. Quels sont les cantons, quelles sont les communes et les associations professionnelles qui, dans les circonstances actuelles, peuvent fournir l'effort financier suffisant pour couvrir la différence? Depuis 50 ans, la Confédération participe, par le versement d'allocations importantes, à la formation professionnelle de la jeunesse. La loi de 1930 astreint les apprentis à la fréquentation de cours professionnels et les oblige à subir les examens de fin

d'apprentissage. Après avoir, durant des décades, favorisé le développement de la culture professionnelle, la Confédération entend aujourd'hui réduire sa participation dans une très forte proportion. L'amputation envisagée placerait tout spécialement les écoles commerciales complémentaires de la Société suisse des commerçants dans une situation singulièrement précaire puisque l'autorité fédérale rétrocédait jusqu'au 50 % des honoraires versés au personnel enseignant. On se rendra compte, dès lors, de ce que représente pour ces écoles une amputation correspondant au 40 % de la contribution en cause. Enfin, la Confédération continue de consacrer chaque année plus de fr. 3 000 000 en faveur de 1800 élèves de l'Ecole polytechnique fédérale. Elle se doit d'affecter une somme supérieure à fr. 7 200 000 à l'initiation professionnelle de 132 000 autres jeunes gens dont la formation est imposée par des dispositions fédérales ayant pour objet de développer systématiquement l'instruction professionnelle dans les plus larges couches de la population.

L'objectif visé consistait donc, non pas à s'opposer à toute nouvelle réduction, mais à la rendre supportable pour les cantons, communes et particuliers ayant institué des cours professionnels sur la base des dispositions fédérales.

Plusieurs orateurs, dont MM. Schirmer (St-Gall, rad.), Joss, conseiller d'Etat (Berne, p. b.), Perret (Neuchâtel, soc.), Briner (Zurich, soc.) appuyèrent ces considérations, faisant surtout ressortir l'importance de la préparation d'une main d'œuvre qualifiée, en face de la concurrence féroce des divers pays sur les marchés internationaux.

Sentant le terrain fortement ébranlé sous leurs pieds, les rapporteurs de la commission consentirent à revoir la question, en annonçant, d'accord avec le Conseil fédéral, qu'il y aurait « probablement moyen de faire quelque chose ».

Puis, on passa à l'art. 6: *subvention à l'école primaire publique*.

On connaît la situation, exposée dans notre numéro du 4 écoulé:

- adhésion du Conseil des Etats aux propositions du Conseil fédéral;
- décision de la majorité de la commission du Conseil national de proposer une réduction de 25 % au lieu de 30% (actuellement: 20%);
- diverses propositions de minorité de la même commission relatives 1<sup>o</sup> à l'attitude de principe vis-à-vis de la réduction demandée, et 2<sup>o</sup> aux suppléments accordés aux cantons montagnards;
- amendement présenté au cours de la discussion, tendant à l'exclusion de la réduction envisagée des communes spécialement frappées par la crise.

Pour les rapporteurs de la commission, MM. Keller (Argovie, rad.) et Dollfuss (Tessin, c. c.) la mesure proposée est regrettable, mais il n'est pas du tout certain que l'enseignement en souffrira, et, dans tous les cas, l'école comme telle, n'est pas mise en danger. Les cantons suppléeront à la Confédération! car le nouveau programme leur apportera également des ressources nouvelles, se montant au total à fr. 9 500 000 environ: fr. 3 800 000 par l'élévation des taux de l'impôt fédéral de crise, fr. 2 000 000 par l'élévation des droits de

timbre, fr. 3 700 000 par l'élévation des taxes sur les boissons. Les propositions de minorité comportent une diminution des économies de plusieurs centaines de milliers de francs. Ne faisons pas de fissures dans la digue des économies!

La proposition de la première minorité tendant à en rester à une réduction de 20% est défendue avec chaleur par MM. Graber (Neuchâtel, soc.) et Brawand (Berne, soc.), Müller (Berne, j. p.), tandis que M. Furrer (Soleure, soc.) voudrait au moins exclure de la réduction les communes lourdement frappées par la crise. Les orateurs montrent la valeur de l'enseignement primaire au point de vue culturel.

MM. Rossi (Tessin, c. c.), Bossi (Grisons, c. c.), Petrig (Valais, c. c.) défendent les suppléments alloués aux cantons montagnards ou se trouvant dans une situation spéciale au point de vue linguistique. Le Tessin, p. ex., est dans l'impossibilité absolue de compenser les fr. 200 000 que le Conseil fédéral veut lui enlever.

M. Graf (Berne, rad.) justifie sa proposition, qui est celle de la majorité de la commission, soit: réduction de 25%. La subvention à l'école primaire est fixée par la Constitution en termes propres; elle se différencie en cela des autres subventions.

Quant au bouillant évangéliste et médecin M. Hoppler (sans parti), de Zurich, qui, paraît-il, ne manque jamais une occasion de contester les revendications d'ordre culturel, et l'école publique en particulier, il a combattu l'élévation accordée en 1929 — il se prononce pour le Conseil fédéral et la proposition Rossi.

Entre temps, M. Meyer, président de la Confédération, avait défendu et tenté de justifier l'attitude du Conseil fédéral: nécessité fait loi, malgré toute la réputation éprouvée à toucher au joyau de l'école primaire, symbole de l'union de notre peuple. L'école est du ressort des cantons. Si la proposition est votée, la subvention versée sera, malgré tout, supérieure à celle touchée jusqu'en 1929.

Les votes successifs accusent les chiffres suivants:

- 1° amendement Furrer: rejeté par 81 voix contre 52;
- 2° proposition Rossi (suppléments): adopté à une majorité évidente;
- 3° proposition du Conseil fédéral (30%): rejeté à une grande majorité;
- 4° votation définitive: la proposition de la majorité de la Commission (25%) est acceptée par 94 voix contre 57 qui vont à la proposition de la minorité (20%).

Voici la portée de ces décisions:

- subvention de base: fr. 0. 75, au lieu de fr. 0. 80, par tête de population;
- suppléments: fr. 0. 60, inchangé, aux cantons de montagne;
- fr. 0. 40 en plus, inchangé, aux cantons des Grisons et du Tessin.

Saluons ces modestes victoires, en espérant qu'elles ne seront pas remises en question, puisqu'elles créent des divergences avec les décisions du Conseil des Etats.

La presse a fourni des commentaires très intéressants et fort différents les uns des autres — voir Gazette de Lausanne, Journal de Genève, Suisse, Bund, National-Zeitung, etc. —; le manque de place nous empêche d'en citer des extraits.

G. M.

## Chez les instituteurs sans place du Jura bernois.

« L'Ecole Bernoise » du 4 janvier 1936 nous annonce que les jeunes chômeurs de l'enseignement de l'Ancien canton se sont réunis à Berne, le 14 décembre 1935, afin de présenter à la Direction de l'Instruction publique une requête pareille à celle de leurs collègues jurassiens du mois de juillet dernier.

Dans notre Jura le Comité de l'Association pour la défense des intérêts des membres du corps enseignant sans place n'est pas resté inactif, deux séances ont eu lieu afin d'examiner la réponse de la Direction de l'Instruction publique. Le travail de notre Comité n'est pas des plus faciles, osons le dire, car l'appui des autorités et des commissions nous fait défaut et les susceptibilités sont nombreuses...

Voici la teneur de la réponse de la Direction de l'Instruction publique à notre requête:

Nous avons bien reçu, en son temps, la requête que vous nous adressiez au mois de juillet dernier et l'avons examinée avec soin.

Le nombre des instituteurs sans place n'est cependant pas si terrible. N'ont pas encore de place, selon le résultat de l'enquête à laquelle nous avons procédé: 1 instituteur breveté en 1927, 1 en 1929, 1 en 1931, 2 en 1932, 4 en 1933, 4 en 1934 et 8 en 1935, soit en tout 21. Quelques-uns font des remplacements d'assez longue durée. Nous avons du reste besoin d'un certain nombre d'instituteurs pour les remplacements, surtout pendant le semestre d'hiver.

Quant aux institutrices sans place, elles sont au nombre de 24, dont l'une est absente et 5 font des remplacements de longue durée, de sorte que le nombre des institutrices effectivement sans place se réduit à 18, ce qui n'est pas non plus si grave.

Notre réponse aux conclusions de votre requête:

*ad 1°* Il est impossible de fixer à 60 ans la limite d'âge pour l'obtention de la retraite des membres du corps enseignant car cette mesure aurait, au point de vue financier, une répercussion trop grosse de conséquences pour la Caisse d'assurance des instituteurs, laquelle a du reste été assainie tout récemment.

*ad 2°* La question des doubles gains a été réglée par la loi du 30 juin 1935 sur le rétablissement de l'équilibre financier de l'Etat de Berne.

*ad 3°* La Direction de l'Instruction publique prendra les mesures nécessaires, d'entente avec la Commission et les directions des écoles normales, pour empêcher l'admission d'un trop grand nombre d'élèves aux écoles normales. Il n'est cependant pas possible de supprimer complètement les admissions.

*ad 4°* Nous appliquons les dispositions du nouveau règlement d'examen; il n'y a pas de danger que les candidats qui n'ont pas fait leurs études dans le canton de Berne, soient admis en trop grand nombre.

*ad 5°* Il n'est pas possible d'instituer une Caisse de chômage pour les instituteurs et institutrices sans place, car il faudrait alors aussi en instituer une pour toutes les autres professions libérales. Or, il n'est guère probable que les communes prêteraient leur concours à cet effet.

*ad 6°* Un service central de remplacement pour les instituteurs et institutrices a été créé cet été avec le concours des directions des écoles normales du Jura (voir publication de la Feuille officielle scolaire du 30 juin 1935).

*ad 7°* La question de l'envoi gratuit de la « Feuille officielle scolaire » aux instituteurs et institutrices sans place est à l'étude. Veuillez donc nous communiquer encore toutes les adresses des instituteurs et institutrices en question.

Tout en regrettant de ne pouvoir faire droit dans une plus large mesure à vos revendications, nous vous exprimons l'assurance de notre parfaite considération.

La Direction de l'Instruction publique:

Signé: Rudolf.

Or, si nous examinons cette réponse point après point, on peut affirmer que la plupart de nos revendications sont écartées. Combien devons-nous être d'instituteurs et d'institutrices sans place pour que ce nombre soit « terrible » ? Combien de temps devons-nous attendre une nomination pour que nous puissions nous plaindre ? Jeunes collègues, faites un remplacement de courte durée durant le semestre d'hiver et soyez satisfaits, le reste de l'année importe peu . . .

Nous apprenons qu'il est financièrement impossible de fixer la limite d'âge à 60 ans; nous devons nous incliner, mais 65 ans serait une échéance raisonnable et notre Comité va prochainement revenir à charge après une enquête préalable faite en vue d'établir le nombre d'instituteurs et d'institutrices du Jura pouvant être mis au bénéfice de la retraite cet âge atteint, comme c'est le cas dans bien des administrations fédérales, cantonales et même privées, à moins que la caisse des instituteurs bernois ne soit une caisse d'invalidité.<sup>1)</sup>

Quant à la réduction des admissions aux écoles normales, nous pouvons être satisfaits dans l'attente de l'application de cette promesse, quoiqu'elle ne nous touche pas de près.

Selon la Direction de l'Instruction publique, alors que des caisses de chômage existent pour toutes les corporations manuelles, les professions libérales n'y ont pas droit; c'est nous dire purement et simplement qu'un individu intelligent, instruit, éduqué, diplômé, a tort d'être sans emploi et que le droit de vivre et de toucher des secours n'est réservé qu'aux terrassiers et aux horlogers, avantage que nous ne leur contestons pas, aussi bien que nous n'exigeons pas des allocations déplacées, mais, lorsque nous voyons les sommes versées par nos collègues, nos parents et nos amis pour les sans-travail, pourquoi n'y aurions-nous pas droit, nous qui sommes au chômage depuis des années peut-être ?

Que dire du service de remplacement créé l'été dernier, qui n'est autre qu'un service de renseignements pour Messieurs les Inspecteurs, car tant que l'instituteur et la commission d'école pourront choisir librement un remplaçant, ce service ne pourra fonctionner efficacement, il y aura toujours des privilégiés, des instituteurs remplacés par des institutrices et vice-versa.

Tels sont les points discutés au sein de notre Comité. Sous peu, comme il est dit plus haut, une nouvelle requête sera adressée à qui de droit jusqu'au moment où nous aurons gain de cause, car nous sommes décidés à tout employer pour arriver à nos fins; déjà nous nous sommes assuré l'appui de représentants du peuple au Grand Conseil bernois et l'association de nos jeunes collègues de l'Ancien canton renforce puissamment notre mouvement. Un merci tout spécial à la Société des Instituteurs bernois, à ses dirigeants et à M. G. Mœkli, conseiller national, pour le soutien et l'appui moral que nous avons trouvés chez eux. Par contre, que de défections chez ceux dont on était en droit de tout attendre et qui nous ignorent de plus en plus; essayons s'il est possible encore de faire vibrer la corde d'amitié et de solidarité en leur citant la devise de Pestalozzi « Tout pour les autres, pour lui rien ! » Hélas, je crois bien que Pestalozzi lui-même n'arriverait plus à se faire comprendre . . .

<sup>1)</sup> Ce qui est bien le cas au point de vue légal. - *Réd.*

Afin de pouvoir faire parvenir la liste des instituteurs et institutrices sans place à la Direction de l'Instruction publique, nous prions nos collègues abonnés à « L'Ecole Bernoise » de bien vouloir remettre ce numéro aux chômeurs de l'enseignement, non abonnés, qui eux, nous enverront leur adresse et la date exacte où ils furent diplômés. A tous, le Comité leur adresse un vibrant appel de solidarité, leur dit sa confiance en des jours meilleurs, car l'avenir nous appartient et nous donnera raison !

Delémont-Courtételle, janvier 1936.

*Paul Bregnard,*

président de l'Association pour la défense des intérêts des membres du corps enseignant sans place.

## Bourses d'études aux écoles normales.

« L'Ecole Bernoise » a attiré l'attention du corps enseignant sur une question du plus haut intérêt: la répartition de bourses aux élèves des écoles normales. Ceux qui suivent les débats engagés en France autour des écoles normales ont pu se rendre compte que le problème est partout le même: sous le couvert des économies à tout prix, on risque de compromettre les principes établis par les générations précédentes. Nos pères voulaient une école démocratique, dirigée par des gens du peuple. Des bourses suffisantes étaient allouées aux élèves pauvres bien doués. La grande masse des instituteurs de notre génération sort du peuple, grâce aux bourses. Porter atteinte aux bourses d'études, c'est compromettre en qualité le recrutement des élèves d'écoles normales.

Voyons le problème du point de vue jurassien. Tout d'abord, complétons les renseignements donnés par « L'Ecole Bernoise ». La somme attribuée aux bourses en 1935, pour l'Ecole normale de Delémont, ne se montait pas à fr. 3500, mais bien à fr. 5222. La réduction opérée sur le budget de 1936 est donc très considérable, fr. 3500 au lieu de fr. 5200. Cette réduction abaisse la moyenne des bourses attribuées aux externes de fr. 500 à fr. 300. La pension moyenne à payer par les parents, qui est et reste de fr. 500 en moyenne pour les internes, comme dans les autres écoles normales, passera donc, pour les externes, de fr. 500 à fr. 700, allant de fr. 380 à fr. 1200.

On a dit en séance du Grand Conseil que les petites bourses ne seront pas touchées. Cela est en effet bien désirable, mais si les compressions devaient continuer, nous nous demandons comment cela serait réalisable. Pour le moment, les écoles jurassiennes s'efforceront de s'en tirer par des palliatifs: réduction des prix de pension, retrait total des bourses aux familles aisées. Mais nous sommes parvenus aux limites extrêmes des compressions praticables, dans cette voie. Il faut le dire hautement. Aujourd'hui, les écoles normales ont la réputation d'être accessibles à tous. Quand ce ne sera plus le cas, que les enfants les mieux doués des classes populaires ne pourront plus payer les frais d'études aux écoles normales, les enfants fortunés continuant de fréquenter les gymnases, nous nous rabattons sur les candidats médiocres de tout acabit, ratés des écoles supérieures, indécis, indifférents. Il serait trop tard alors pour retrouver la belle phalange de jeunes gens qui, chaque année, se pressent aux examens d'entrée de nos écoles normales. *Charles Junod.*

## Cours de ski au Lac-Noir

du 27 au 31 décembre 1935.

Le nombre des inscriptions ayant dépassé de beaucoup les prévisions les plus optimistes (plus de 300 pour la Suisse romande), l'organisation et la composition des différents cours furent quelque peu modifiées. C'est ainsi que le 26 décembre, au Lac-Noir, se réunissaient au nombre de 43, les participants masculins seulement, des cantons de Berne, Soleure et Fribourg. Dès le début, tous se montrèrent animés du plus beau zèle pour se perfectionner dans le sport du ski pour être à leur tour à même de l'enseigner aux enfants de nos classes. Nos esprits n'ont pas été déçus. Avec des directeurs aussi compétents que dévoués, tels que MM. Ammann de Gais, Gerhardt de Berne et Kaltenrieder de Fribourg, toutes les combinaisons artistiques et savantes de christiania, stemm, télémark, etc., devenaient pour certains presque des enfantillages et à tous paraissaient beaucoup moins compliquées et ardues.

Si le Lac-Noir est, de par sa situation, au centre des Préalpes fribourgeoises et bernoises, un site idéal pour le ski — rappelons les deux splendides randonnées à la Rigisalp et au Schweinsberg — il faut cependant relever que l'état de la neige n'était pas merveilleux. Elle était lourde, voire même très lourde; gelée le matin — ceux qui ont eu le plaisir de la toucher du nez en savent quelque chose... — fondante, mouillée l'après-midi et rendait par conséquent nos évolutions périlleuses quand elles sortaient du comique.

La fin du cours arriva bien trop vite, mais chacun était content de son travail, émerveillé des réels et

presque incroyables progrès que l'on est capable de faire en 5 jours.

Nos remerciements bien cordiaux et nos chaleureuses félicitations aux trois directeurs du cours qui contribuent grandement à développer l'art du ski dans notre pays.

J. S.

## Divers.

**Pour rappel. Synode de Porrentruy.** Aujourd'hui, 18 janvier, à 14 heures. (Voir liste des tractanda dans le numéro de samedi dernier.)

**Cours de psychologie à l'Ecole normale de Porrentruy.** La prochaine séance aura lieu jeudi, 23 janvier, à 14 heures, en seconde classe. Sujet: L'éducation et le milieu social. — Aspects généraux des tendances.

**Porrentruy. Ecole normale. Concert radiophonique.** L'Ecole normale des instituteurs donnera samedi, 25 janvier, sous la direction de M. James Juillerat, professeur, un concert artistique radiodiffusé par la station de Sottens. Nous croyons utile de publier dans notre organe corporatif le programme de cette manifestation:

### Trois chants profanes de la Renaissance.

1. Un jour un cuisinier ..... Andréas Rauch  
(fin du XVI<sup>e</sup> siècle)
2. Chat vit rôti ..... Johann Schulze († 1653)
3. Chant de Mai ..... Thomas Morley († 1604)  
harm. par Othegraven

### Trois chants religieux.

4. Psaume XCIII ..... Bertalotti († 1744)
5. Pleni sunt caeli ..... G. P. da Palestrina (1526—1594)
6. O salutaris hostia ..... \* \* \*
7. Lecture du Testament de Heiligenstadt, de Beethoven.

### Trois chants du Jura.

8. Le chant de l'Alpe ..... A. Béguelin
9. Sérénade ..... B. Wuilleumier
10. Amours brisées ..... J. Juillerat

## Verschiedenes.

**Kinderhorte der Stadt Bern. Ausstellung der Hortarbeiten in der Schulwarte.** Schon seit vielen Jahren war die Zentralleitung der Kinderhorte bestrebt, Arbeiten, die von Hörtingen erstellt wurden, zu sammeln, um damit einen Ueberblick über die verschiedenen Betätigungsgebiete zu erhalten. Nach und nach wuchs die Zahl dieser Arbeiten, so dass man sich fragen musste, wo man sie am zweckmässigsten unterbringen könnte. In sehr dankenswerter Weise hat sich die Direktion der Schulwarte bereit erklärt, unsern Horten einen geeigneten Platz anzuweisen, wo sie ihre Arbeiten dauernd ausstellen können. Wer sich also um diese Hortarbeiten interessiert, hat Gelegenheit, sie in der Schulwarte zu besichtigen. Es handelt sich um Arbeiten aus Peddigrohr, Bast, Papier, Garn, Tuch, Laubsägearbeiten u. a. Erwähnt sei noch, dass mehrere Horte auch Gärten besorgen, die in dieser Ausstellung nicht gut berücksichtigt werden konnten.

Die Ausstellung sei namentlich allen denen, die sich um das Kinderhortwesen bemühen, zum Besuche bestens empfohlen.

P. Stalder.

**Zeichnen.** Schülerarbeiten aus Klassen der Mitglieder der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer, Ortsgruppe Bern. Die Ausstellung dauert von Samstag den 25. Januar bis Sonntag den 1. März und ist Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr geöffnet. Im Rahmen der Veranstaltung finden in der Schulwarte folgende Vorträge statt: Samstag den 25. Januar, 14½ Uhr, zur Eröffnung der Ausstellung: *Beitrag des Zeichenunterrichtes an die Erziehung zur Arbeit.* Fritz Braaker, Bern, Zeichenlehrer an der städt. Primarschule und an der Lehramtsschule.

Samstag den 8. Februar, 14½ Uhr, *Bildhaftes Gestalten.* Mit Lichtbildern. Jakob Weidmann, Zürich, Schriftleiter von «Zeichnen und Gestalten».

Samstag den 29. Februar, 14½ Uhr, *Zeichenunterricht und Volkswirtschaft.* Prof. Otto Schmid, Trogen, Zeichenlehrer an der Kantonschule Trogen. Nach den Vorträgen finden Führungen statt. Behörden, Eltern und Lehrerschaft werden zum Besuche der Ausstellung und der Vorträge höflich eingeladen.

Im Auftrage der Direktion der Schulwarte:  
W. Schweizer.

**Schulfunk.** Mittwoch den 22. Januar «*Das verkaufte Leben*», ein ernstes Hörspiel von H. M. Micals, dargeboten durch die Hörspielgruppe des Studio Basel. Handlung: Ein Kaufmann wird mitten im Leben vom Tod abgeholt; er kann es nicht begreifen, dass er schon sterben soll und bittet um Verlängerung des Lebens. Der Tod will ihm so viele Lebensjahre schenken, als ein anderer sich freiwillig kürzen lässt. Der Kaufmann findet aber trotz seines hohen Geldangebotes keinen, der zu diesem Dienst bereit ist. Doch wird ihm schliesslich das Leben selbst so zur Qual, dass er den Tod als Erlöser begrüsst und getröstet zur ewigen Ruhe geht.

Freitag den 24. Januar «*Dur und Moll*» von Willi Girsberger in Bern. Musikalische Plauderei mit Beispielen. Dabei handelt es sich um eine elementare Musiktheorie, bei der nur die Kenntnis der Dur-Tonleiter vorausgesetzt ist. In der Moll-Tonleiter wird besonders der Halbtonschritt vom zweiten zum dritten Ton erfasst, und durch die Wiedergabe einer Melodie in Dur und Moll wird der mehr fröhliche Charakter der Dur-Melodie und der schwerere, eher traurige Charakter der Moll-Melodie miterlebt. Der Gesanglehrer wird für dieses Beispiel der Einführung in die Moll-Tonart dankbar sein.

E. G.

**Milchpropaganda in den stadtbernischen Schulen.** Der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen kann den stadtbernischen Schulen mit Hilfe der Verbandsmolkerei

Bern wieder 13 000 *Heftumschläge* mit ansprechender Milchwerbung kostenlos zur Verfügung stellen. Es wurde diesmal dem Umschlag mit der Zeichnung von *Paul Hulliger* (Blumenwiese mit eingestreuten Texten) der Vorzug gegeben. Der Umschlag kann mit deutschen oder französischen Texten geliefert werden. Er ist zu beziehen bei *Walter Keller*, Lehrer an der *Matte* (Primarschulhaus) in Bern.

**Gratis** kann der *Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen* den Besuchern der *Milchkurse* des B. L. V. für ihre Schulklassen ein *Quantum Milch-Heftumschläge* abgeben. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, sich in die am Kurse aufliegenden Teilnehmerlisten einzutragen. Die Zustellung der Umschläge erfolgt Ende Februar franko durch die Post.

Der *Lehrergesangverein Bern* bringt in seinem Hauptkonzert das Oratorium «*Belsazar*» von *Händel* zur Aufführung. Dieses äusserst dramatische Werk ist voll von erhabenster Musik. Gewaltige Chöre wechseln ab mit herrlichen Sologesängen. Als Solisten konnten gewonnen werden: *Jo Vincent*, Sopran; *Alfred Grüniger*, Tenor; *Felix Löffel*, Bass; *Werner Brand*, Bariton; *Hans Gertsch*, Bariton; *Paul Reber*, Bass.

Ausserdem wirken mit: *Berner Stadtorchester*; *Max Zulauf*, Cembalo; *Traugott Jost*, Orgel.

Die Aufführungen finden statt in der *Französischen Kirche* Samstag den 25. Januar, um 20 Uhr und Sonntag den 26. Januar, um 16 Uhr. *Vorverkauf*: Vom 20. bis 25. Januar im Musikgeschäft *Krompholz*, Bern, Spitalgasse 28, Tel. 25.311. *Tageskasse*: Eine Stunde vor Konzertbeginn. *A. Hb.*

**Skikurse.** Auch dieses Jahr veranstaltete der *Schweizer Turnlehrerverein* verschiedene Wintersportkurse. Ein Kurs ohne Subvention fand in *Wengen* statt. Er dauerte vom 27.—31. Dezember und stand unter der vorzüglichen Leitung von *Fräulein Gyr*, *Thun* und *Hrn. Dr. Sprecher*, *Zürich*. Jeder der 19 Teilnehmer rühmt sich, in den kurzen, nur allzu kurzen fünf Tagen allerhand gelernt zu haben.

*Frl. Gyr* nahm sich gründlich und verständnisvoll der «*Kleinen*» an, während *Herr Dr. Sprecher* seinen «*Grossen*» zu feinen Schwüngen und Kehren verhalf.

Die Uebungen konnten ungünstiger Schneeverhältnisse wegen nicht in *Wengen* stattfinden, sondern wurden auf die schöne *Wengernalp* verlegt. Dies wurde allen Teilnehmern zu einer *Freudenquelle*, denn herrlich war morgens die *Bähnli*-fahrt in den *Winterwald* hinauf, köstlich das Ueben oben und einzig die Abfahrt abends nach *Wengen* hinunter, auf den *Brettern*, wohlverstanden. Für einige heftige *Purzelbäume* an allzu «*schönen*» *Hängen* entschädigte weiter unter die *Fahrt* durch den *Wald*.

Das Ueben war eine angenehme und fröhliche Sache. Obwohl stramm gearbeitet wurde, zog sich niemand auch nur den geringsten Unfall zu. Nicht einmal stark müde wurde man. Die feine *Winterluft* und fröhliche *Kameradschaft* gewannen die *Oberhand*. Die *Fröhlichkeit* fand ihre Fortsetzung bei gemütlichem *Zusammensitzen* oder *Tanz* nach dem *Nachtessen*. Die *Kursteilnehmer* waren alle *gesellige* *Naturen* und verlebten miteinander *schöne, heimelige* *Abende*.

Der Kurs war in jeder Hinsicht ein grosser Gewinn für die *Mitwirkenden*. Deshalb möchten wir immer noch mehr *Lehrer und Lehrerinnen* darauf aufmerksam machen. Es profitiert, wer des *Technischen* wegen mitmacht, wer die

*Geselligkeit* liebt und wer aus *Freude* an der *Natur* *skifahren* möchte.

*H. Bula.*

**Skiwoche am Selibühl**, 26.—31. Dezember 1935. Dem *Auftrufe* im *Berner Schulblatt* von *Sküinstruktor O. Rychener* in *Belp* zum *Besuche* seiner *Skiwochen* wurde zahlreiche *Folge* geleistet.

Alle *Umstände* zum *Gelingen* des *Kurses* waren *vorhanden*: ein *begeisternder, meisterlicher Skilehrer*, *beste Schnee- und Unterkunftsverhältnisse* im *prächtig verschneiten Bergland* am *Gantrisch*, *vernünftige Verpflegung* und *27 nimmermüde, gelehrige Skihäschen und -hasen*.

Aus der *abwechslungsreichen Kursarbeit* mit den *eingestreuten «Zückerli»* seien erwähnt: *Lockerungs- und Gleichgewichtübungen*, *Mulden- und Wellenfahren*, *Fahren und Abrutschen am Hang*, *Stemmfahren*, *Telemark und Kristiania*. Zeugt es nicht für *Lernerfolg*, wenn am *letzten Kurstag* der «*Chrigeler*» *jedem einzelnen serienweise* und die *forsche Geländefahrt vom gächen Selibühl hinunter fast sturzfrei gelang*? Zugegeben, *totale Anfänger* im *Skifahren* — *Herr Rychener* hätte zwar gerne solche *begrüsst* — waren keine im *Kurs*.

*Richtig geübte Skihüttenkameradschaft* brachte uns *unvergessliche Stunden* in der *heimeligen Stierenhütte*. *Abends* hörten wir *gespannt unsern Leiter* über *Skiausrüstung, Geschichte, Technik und Gefahren des Skilaufes* erzählen. *Themen*, die er *dank erlebnisreichem vieljährigem Skilaufen* sehr *eindrücklich* gestaltete. *Unbeschwertes helles Lachen* klang durch die *Stube*, wenn bei *Gesellschaftsspielen* *ulkiges Treiben* oder *Erzählen einzelner die Hüttenfamilie aufs Beste unterhielt*. *Muss* besonders erwähnt werden, dass *froher Sinn* *manch Kantüsslein steigen liess*?

All das *schöne Erleben* hat *keinem Teilnehmer* den *Abschied vom Selibühl* leicht gemacht. *Darum herzlichen Dank* *Herrn Rychener*, und auf *Wiedersehen* *übers Jahr!*

*W. H., Biel.*

**Nicht Tertianer, sondern Sextaner** des *Bieler Gymnasiums* *gaben* natürlich das *Märchen «Sechse kommen durch die ganze Welt»* *aufgeführt*. Ihr *Lob* wird *dadurch* natürlich nicht *kleiner*, dass ihre *Arbeit* so als eine ihrem *Alter* *angepasste* *erscheint*; *dagegen* *erscheint* nun erst die *Wahl* des *Stoffes* und der *Spieler* durch den *Lehrer* eine *wohlüberlegte* und *wohlbegründete*. *Gewiss* wird *Kollege Dr. Hefti* den *Lapsus* des *Berichterstatters* *entschuldigen*, wenn dieser *verspricht*, das *nächstmal* *selber* *etwas* zu *denken*, statt *gedankenlos* *abzuschreiben*.

*F. B.*

**Universität Bern.** Das *Vorlesungsverzeichnis* für das *Sommersemester 1936* ist *erschienen*. Die *Immatrikulation* findet statt vom *15. April* bis zum *15. Mai*; die *Vorlesungen* dauern vom *21. April* bis zum *18. Juni*. Für die *Lehrerschaft* ist von *besonderem Interesse* die *Lazarus-Preisauflage* der *philosophischen Fakultät I*. Sie lautet: *Auf Grund* der *moralpädagogischen* und *politischen Schriften Karl Hiltys* sollen dessen *ethische* und *pädagogische Anschauungen* *herausgearbeitet* und *dargestellt* werden. *Hierbei* ist insbesondere seiner *Auffassung* über die *Zusammenhänge* zwischen *Ethik* und *Politik*, sowie zwischen *Politik* und *Erziehung* *Beachtung* zu *schenken*.

*Red.*

## Schweizerischer Lehrerkalender 1936/37

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

## Dunkelkammerstoff

### Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

24

## Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher AG, Bern

Auswahlsendungen

339